

1863 – 1963

**Chronik
des Katholischen
Gesellenvereins
Zürich**

**Beiträge
zur Geschichte
des Katholischen
Gesellenvereins
Zürich**

Gesammelt von Vizepräses Pfarrer Alfons Gehweiler

Vorbemerkung

Vorliegende Schrift bietet eine Sammlung verschiedener Dokumente und Berichte zur Geschichte des Katholischen Gesellenvereins Zürich, der sich nun anschickt, die Feier seines hundertjährigen Bestehens zu begehen. Da auf eine möglichst getreue Wiedergabe der Berichte Wert gelegt wird, müssen Wiederholungen und Ueberschneidungen im Texte in Kauf genommen werden. Es geht vor allem darum, der Nachwelt chronikalische Texte, die meist schwer zugänglich oder fast nicht mehr erreichbar sind, zu erhalten. Diese Blätter mögen den ehemaligen Vereinsmitgliedern liebe Erinnerungen auffrischen, den heutigen und zukünftigen Kolpingssöhnen aber ein Ansporn sein, in ihrer Treue zu den Idealen Kolpings nicht zu wanken. Den Katholiken Zürichs möchten sie ihre Schicksalsgemeinschaft mit dem Kolpingswerke von neuem zum Bewußtsein bringen.

Quellen:

Archiv des Katholischen Gesellenvereins Zürich (Briefe)
Protokolle des Katholischen Gesellenvereins Zürich 1863–1963
Chronik des Katholischen Gesellenvereins Zürich 1913–1921
Festschrift zum goldenen Jubiläum 1913
Festschriften des Katholischen Gesellenvereins Zürich 1929 und 1931
Protokolle des Gesellenhausvereins
«Zürcher Geselle» (Jahresberichte)
Diasporakalender 1901–1930
Neue Zürcher Nachrichten

Inhaltsverzeichnis

| | Seite |
|--|-------|
| I. Die Anfänge | 7 |
| Die Gründung des Vereins | 7 |
| Fortgang des Vereins – «Wanderjahre» | 8 |
| Bewährung im Sturm | 11 |
| Der Ausbau des Vereins | 12 |
| II. Der Gesellenverein kommt zu einem eigenen Haus | 15 |
| Der Bauplatz | 15 |
| Die Grundsteinlegung | 16 |
| Die Einweihung des Hauses | 16 |
| III. Der Gesellenhausverein | 20 |
| Wem gehört das Gesellenhaus am Wolfbach? | 20 |
| IV. Des Hauses edler Wohltäter | 23 |
| V. Blühendes Leben | 26 |
| Das Vereinsjahr 1896 – ein Glanz- und Höhepunkt | 28 |
| Die Fahnenweihe am 5. Juli 1896 | 28 |
| VI. Ins 20. Jahrhundert | 31 |
| Das Wachstum hält an – Kolpinghaus und | |
| Haus Raphael | 31 |
| Gesellenverein und Antoniuskirche | 32 |

| | Seite |
|---|-------|
| VII. Das goldene Jubeljahr 1913 | 32 |
| Die Festschrift | 33 |
| Die Jubelfeier am 1. Juni 1913 | 38 |
| Reminiszenzen des Jubelpräses | 41 |
| VIII. Die Katastrophe 1914 | 42 |
| Der Ausbruch des 1. Weltkrieges — Abschied der Kolpingssöhne | 42 |
| IX. Die Reorganisation des Vereins | 44 |
| Neue Zeit — neue Probleme | 45 |
| Zeitgemäße Programmgestaltung und Dezentralisa- tion des Vereins | 45 |
| X. Das Haus im Dienste von Katholisch-Zürich | 47 |
| Der Neu- und Umbau | 47 |
| Die Hauskapelle | 49 |
| Der Altar unserer Hauskapelle | 50 |
| Der Festsaal | 50 |
| Das Theater im Wolfbach | 51 |
| XI. Ein denkwürdiges Zusammentreffen | 53 |
| XII. Personenverzeichnis | 55 |

I. Die Anfänge

Die Gründung des Vereins

Protokoll der Gründung des katholischen Gesellenvereins in Zürich

«Auf die Anregung und Bitte der Gesellen Caspar Heine, Schuster, Joseph Grüter, Schreiner, Joseph Amrein, Schreiner, und Jacob Weiss, Schuster, bei Sr. Hochwürden Herrn **Pfarrer Reinhard**, einen katholischen Gesellenverein ins Leben zu rufen und denselben unter seine Leitung und Schutz zu nehmen, resp. ihm als Präsident vorzustehen, forderte der Pfarrherr von der Kanzel (der Augustinerkirche) herab, sonntags, den 26. Juli 1863, diejenigen katholischen Gesellen auf, welche dem zu bildenden katholischen Gesellenverein beizutreten gedenken, abends 8 Uhr des genannten Tages im ‚**Schwarzen Bären**‘ im Thalacker zu erscheinen. Auf diese Einladung hin erschienen zur bestimmten Stunde 23 Gesellen von verschiedenen Handwerken am bezeichneten Ort, woselbst oben genannte Gesellen bereits ein Vereinslokal bestellt hatten. Auf den Vorschlag des Herrn Pfarrers wurde sodann ein provisorischer Vorstand aus drei Mitgliedern gewählt, und zwar: Robert Balluff, Ingr., Ludwig Gammel, Schneider, und Caspar Heine, Schuster, welchem die Aufgabe wurde, Statuten auszuarbeiten und dem zu konstituierenden Verein bis zur nächsten Versammlung, welche auf den folgenden Sonntag anberaumt wurde, zur Beratung vorzulegen. Der provisorische Vorstand wurde darüber einig, daß, nebst den allgemeinen von Vater Kolping, die Statuten des katholischen Gesellenvereins in Luzern auch für den hiesigen Verein anzunehmen seien, welche dann bei der zweiten Versammlung nach kurzer Debatte von den anwesenden Gesellen angenommen wurden. Der Verein wurde sodann als konstituiert erklärt und zur Wahl des Vorstandes geschritten, welcher vorerst nebst dem Herrn Pfarrer als Präsidenten, aus einem Vizepräsidenten, Kassier, Schriftführer, Saalinspektor und zwei Bibliothekaren bestehen soll. Zum Vizepräses wurde gewählt: Ludwig Gammel, Schneider; zum Kassier Robert Balluff, Ingr.; zum Schriftführer Robert Ruppert, Schreiner; zum Saalinspektor Alois Gut, Gipser; zu Bibliothekaren Jost Rast, Gärtner, und Joseph Grüter, Schreiner.

Als Gründungsmitglieder sind anzusehen:

Caspar Heine, Schuster
Joseph Grüter, Schreiner
Joseph Amrein, Schreiner
Jacob Weiss, Schuster
Ludwig Gammel, Schreiner
Alois Gut, Gipser
Andreas Meier, Gärtner
Jost Rast, Gärtner
Gebhard Müller, Glaser
Franz Leu, Schirmmacher
Robert Balluff, Ingr.
Joseph Stierlin, Schneider
Alois Sommer, Schreiner
Augustin Koch, Gipser

Pius Müller, Schreiner
Anton Seebold, Schuster
Paul Müller, Schuster
Georg Knoblich, Steinhauer
Franz Ringeli, Schuster
Bernhard Herzog, Steinhauer
Traugott Seiler, Gipser
Alexander Reichenbach, Schuster
Gustav Demuth, Schlosser
Robert Ruppert, Schreiner
Heinrich Friedrich, Schuster
Andreas Müller, Küfer
Sebastian Müller, Gipser
Joseph Bucher, Maurer

Fortgang des Vereins – «Wanderjahre»

Um die obrigkeitliche Bewilligung für das Bestehen des Vereins wurde beim Statthalteramt nachgesucht. Laut Schreiben vom 20. November 1863 von derselben Behörde bedürfte er aber, nach der Erklärung des Departementes des Innern der Hohen Regierung Zürich, die obrigkeitliche Bewilligung nicht, da unser Verein nicht in diejenige Kategorie gehöre, welche diese Erlaubnis brauche.

Da der geforderte Preis für ein Vereinslokal im ‚Schwarzen Bären‘ für die Mitglieder zu hoch erschien, so wurde nach Verfluß von 14 Tagen in das neu gemietete Lokal bei Weinschenk Wyssling im Rindermarkt eingezogen, welches sich aber als zu klein herausstellte. Es wurde deshalb am 12. September 1863 abermals gewechselt und in das im Restaurant ‚Glogg‘ im Kratz um den monatlichen Zins von Fr. 20.– ohne Beleuchtung gemietete Lokal eingezogen, welches zur Stunde noch das Vereinslokal ist.

Aus Anlaß einer allgemeinen Unzufriedenheit über den Vizepräses Ludwig Gammel und wegen seines gleichzeitigen Ausbleibens vom Verein wurde am 27. September 1863 zur Wahl eines anderen Vizepräses geschritten und mit 27 Stimmen von 33 anwesenden Mitgliedern Robert Balluff, Kassier und Ehrenmitglied, gewählt und an seine Stelle als Kassier Andreas Meier, Gärtner durch Zuruf bestimmt.

25. Oktober 1863 wurde ein Gesangsordner gewählt.

25. November 1863 wurde als Altgesell Xaver Leissing, Maurer, gewählt. Be-

suche erhielt der Verein von dem hochwürdigen Herrn Professor Balth. Estermann, Präses des katholischen Gesellenvereins in Luzern, welcher sich stets für den hiesigen Verein interessiert und ihm mit Rat und Tat beisteht. Geschenke von auswärts erhielt der Verein: von den Vätern Jesuiten in Feldkirch Lese- und Gesangbücher und von Herrn Dr. Alban Stolz in Freiburg im Br. eine große Partie wertvoller Lesebücher, darunter die Weltgeschichte und ein Atlas. Beim Einzug der monatlichen Beiträge wurde folgendes zu beobachten beschlossen: dieselben seien je am letzten Sonntag jeden Monats zu entrichten, und zwar nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr, und jedes Mitglied, welches diese Zeit nicht einhält, sei mit einer Buße von 10 Rappen zu belegen. Mit dem **Gesangsunterricht** wurde am 11. September begonnen und festgesetzt, daß jedes zum Singen sich herbeigelassene Mitglied ohne genügende Entschuldigung bei der Singstunde nicht ausbleiben dürfe, im anderen Falle aber mit 10 Rappen Buße zu belegen und diese Buße in eine besondere Kasse zu legen sei, um sie zu Gesangszwecken zu verwenden, wovon bereits ein abhanden gekommenes Gesangbuch ersetzt wurde. Für den Gesangsunterricht muß per Stunde Fr. 1.50 bezahlt werden. Um mit dem Gesang mehr Fortschritt machen zu können, wurde um den monatlichen Zins von Fr. 5.— ein Klavier gemietet.»

Sitzung vom 17. Dezember 1863. Auf Verlangen mehrerer Mitglieder wird beschlossen, «auf Weihnachten einen Christbaum zu machen». Ferner haben sich Vorstandsmitglieder verständigt, dem Vereinspräses Herrn Pfarrer Reinhard am Silvesterabend ein Ständchen zu bringen. Der Gewinn der Christbaumfeier ergab für die Vereinskasse einen Betrag von Fr. 47.50. Dazu kamen Fr. 20.— als Geschenk von Herrn Pfarrer für das Ständchen.

Sitzung vom 27. Dezember 1863. Es beschloß der Vorstand, die «Sonntagsblätter» von Stuttgart wie auch die «Botschaft» von Klingnau für das Jahr 1864 anzuschaffen. Da mehrere Mitglieder die französische Sprache erlernen möchten, wird ein Sprachlehrer gewonnen.

1864. Der abgeschlossene Mietvertrag mit Herrn Widmer z. «Hirschen» im Niederdorf für ein Lokal um den jährlichen Mietzins von Fr. 400.— wird vom Vorstand genehmigt.

1864. Im Monat August wurde der seitherige Gesanglehrer Rauner entlassen, wofür der Hochw. Herr Pfarrhelfer Haas (der spätere Bischof von Basel) im Gesang und auch in der französischen Sprache wöchentlich zweimal Unterricht erteilt.

1864. «Am Stefanstag wurde sodann die Christbaumfeier in recht gemütlicher Weise abgehalten, wobei der Christbaum im hellen Licht erstrahlte und mit Krone und Szepter, d. h. mit einem großen gebackenen Ring und einer Rute prangte.»

1865. «Im Januar wurde die gewöhnliche Erneuerungswahl des Vorstandes

vorgenommen. Der Hochw. Herr Pfarrer Reinhard dankte als Präses ab und empfahl als solchen den Hochw. Herrn Pfarrhelfer **Haas**, welcher von den Mitgliedern bereitwillig angenommen, Herrn Pfarrer aber für sein Wohlwollen gegen den Verein der Dank ausgesprochen und gebeten wurde, dem Verein wie seither zugetan zu bleiben und als Ehrenmitglied beizutreten, was von ihm bereitwillig zugesagt wurde.»

1865. Dem Wirt Widmer z. «Hirschen» wird wegen zu hoher Forderungen gekündigt. Ab 1. Juni ist das Lokal bei Speisewirt Ranz zur «Treu» im Niederdorf. «Das Lokal ist zwar klein, für den gegenwärtigen Stand von 50–60 Mitgliedern aber hinreichend.»

1865. Pfingstmontag. Präses Haas und 5 Mitglieder gehen zur Fahnenweihe nach Konstanz. «Hier sangen die Erwähnten ein Lied (Bin i net a lustiger Schweizerbua) mit ausgezeichnetem Erfolg, denn sie wurden am Ende stürmisch gerufen.»

1865. «Wegen unnoblen Betragens des Lokalgebers Ranz gegen den Verein wurde das Lokal gekündigt und durch die Verwendung des Hochw. Herrn Präses Haas bei dem Hochw. Herrn Pfarrer Reinhard, das Wochenlokal ins Pfarrhaus verlegen zu dürfen, wurde dasselbe nach erteilter Erlaubnis im Januar 1866 dorthin verlegt. Die Abendunterhaltungen an Sonntagen aber wurden bis Monat März in der «Treu» und von da an abwechselungsweise bei Herrn «Hotz» an der unteren Kirchgasse, in der «Krone» am Limmatquai und in der «Harmonie» an der Marktgasse abgehalten. Der Verein glich während dieser Zeit einem wandernden Casino und seine Lichtseite wohl diese war, daß während dieser Zeit kein Lokalzins bezahlt werden durfte, indem sich der Verein im Pfarrhaus dank der Güte des Herrn Pfarrers umsonst einquartierte und an den Sonntagen wir ohnedies überall gerne gesehen wurden. Im November 1866 wurde das Wochenlokal im Pfarrhaus wieder verlassen und bei Herrn Stäubli zur «Harmonie» um den jährlichen Mietzins von Fr. 250.– eingezogen.»

1866. Pfingstmontag. Zur Fahnenweihe nach Solothurn gehen 8 Mitglieder.

1866. «Am 5. August wurde der Abschied des Herrn Präses Haas gefeiert, welcher als Pfarrer nach Dietikon kam. Bei diesem Anlaß überreichte der Verein demselben als Andenken und als Ausdruck seiner Dankbarkeit eine silberne Dose im Werte von 39 Franken, was ihn sehr überraschte und freute. Diesen geschätzten und eifrigen Präses verlor der Verein sehr ungen; aber auch ungen schied er von seinen lieben Gesellen, bei welchen er, wie er sich ausdrückte, seine schönsten Stunden in Zürich verlebte. Und der schönste Abend im Gesellenverein war wohl dieser. — Als neuer Präses wurde vom Hochw. Herrn Pfarrer Reinhard der neue Pfarrhelfer Herr **Bossard** von Zug vorgeschlagen und vom Verein bereitwilligst angenommen. Derselbe wurde dem Verein am 5. Oktober 1866 vorgestellt, und mit einer Ansprache über-

nahm er das Präsidium. Aus dieser Ansprache konnten Störenfriede merken, mit wem sie es zu tun haben, im Fall ein revolutionärer Geist in sie fahren sollte, was leider vorkam, solange der Verein ohne Vater war, was einen Ausschluß von 6 Mitgliedern zur Folge hatte.»

«Nachdem der Verein eine Zeitlang bei Herrn Stäuble z. «Harmonie» das gemietete Lokal besessen hatte, wurde derselbe seinem gegebenen Worte untreu, wodurch der Verein genötigt war, das Lokal zu ändern und bei Herrn Speisewirt «Strübi» an der Marktgasse ein solches um den jährlichen Mietzins von 150 Franken zu mieten, welches am 16. Dezember 1866 bezogen wurde.»

1867. 13. Januar. Rechnungsablegung. «Die Geschenke erhielt der Verein: durch die Verwendung des Herrn Präses Haas eine Gabe mit 80 Franken und die andere mit 125 Franken. Erstere kam von Luzern, letztere sendete er uns von Dietikon aus zu. Nach seinem Begleitschreiben zu den 125 Franken haben einige Gesellenfreunde einen Schwabenstreich ausführen wollen und sich hiezu den Rücken des katholischen Gesellenvereins auserlesen. Zu unserer Ueberraschung waren diese Streiche aber gar nicht schmerzlich noch viel weniger dumm, sondern fielen höchst sinnreich aus. Diese Schwaben, wenn es waren, fühlten sich allem nach selig im Geben und wir gewiß ebenso selig im Nehmen. Vergelts Gott, ihr Geber!»

1867. «Am 10. Februar gab der Verein durch seine Sänger eine Gesangsproduktion mit einer kleinen Theatervorstellung, betitelt: ‚Kleider machen Leute, aber nicht den Mann‘. Die Gesangstücke wie auch das Theaterstück sind recht gut ausgefallen. Alle Anwesenden waren überrascht von den Leistungen der Gesellen.»

1867. 19. Mai. Wegen Konkurs des Lokalgebers wird der Antrag gestellt, ein Lokal wieder in einer Bierwirtschaft zu mieten.

1867. Pfingstmontag. Zur Fahnenweihe nach Schaffhausen gehen 16 Mitglieder. Nach St. Gallen werden zur Fahnenweihe 5 Mitglieder abgeordnet.

Bewährung im Sturm

Das erste Protokollbuch des Vereins enthält den von Mitglied R. Schuttanner zusammengefaßten Bericht bis zum Jahre 1880, den wir hier wörtlich wiedergeben.

«Kurz zusammengefaßtes Protokoll des katholischen Gesellenvereins Zürich für die Jahre 1868–1880

Während der Kulturkampfzeit, zu Anfang der Siebziger Jahre, stand es mit dem katholischen Gesellenverein Zürich recht mißlich, nicht daß er auch nur

eine Stunde hätte aufgehört zu sein, doch waren es durchschnittlich nur 10 bis 15 Mitglieder, höchstens 20, darunter etliche verheiratete. Diese Wenigen hielten gut zusammen unter dem Präsidium von Hochw. Herrn Pfarrhelfer Bossard, der Präses war von 1867 bis 1874. Es wurde jeden Sonntagabend Versammlung gehalten. Sogar Unterrichtsstunden wurden im Winter gegeben und der Gesang unter Leitung von Herrn Vizepräses R. Balluff eifrig gepflegt; auch durchreisende Mitglieder regelmäßig unterstützt.

Das Zeugnis kann den Mitgliedern gesendet werden: als anno 73 die Trennung stattfand, waren die Gesellenvereinsmitglieder alle auf Seiten des Hochw. Herrn Pfarrer Reinhard und Pfarrhelfer Bossard; keiner trat zu den Altkatholiken über. Während dann für längere Zeit, $\frac{5}{4}$ Jahre, der Gottesdienst im Theaterfoyer jeweilen an Sonntagen gehalten wurde, waren es wieder die Mitglieder des katholischen Gesellenvereins, welche die Paramenten aus der Pfarrwohnung dorthin verbrachten und dafür sorgten, daß das Lokal etwas kirchlich aussah — kam es doch vor, daß am Sonntagmorgen vorerst Bierfässer und Gläser entfernt werden mußten von einem Gelage am Samstagabend her, ehe Gottesdienst gehalten werden konnte. Auch der Kirchengesang wurde zuerst von der Gesangssektion des Gesellenvereins unter Leitung von Herrn Balluff gehalten.

Dann kam das Jahr 1874. Im April verstarb plötzlich an einem Herzschlag Hochw. Herr Pfarrer Reinhard. Den 2. August wurde die Kirche **St. Peter und Paul** eingesegnet, nachdem Hochw. Herr Pfarrer **Scalabrini** als Pfarrer und vier Wochen später Hochw. Herr R. Cavelti als Vikar hiehergekommen waren. Mitte September war Fahnenweihe des katholischen Gesellenvereins Einsiedeln. Der Zürcher Verein war dabei mit sechs Mitgliedern vertreten, trotzdem wir nicht mehr als ca. 15 Mitglieder hatten und zur Zeit keinen Herrn Präses.

Der Ausbau des Vereins

Am Sonntag nach dieser Fahnenweihe besuchte Hochw. Herr **Cavelti** den Verein und erklärte, daß er vom Bischof als Präses ernannt worden sei. Natürlich herrschte große Freude an diesem Abend, und von dieser Stunde an besserten sich die Verhältnisse des Vereins, in kurzer Zeit hatten wir schon mehrere neue Mitglieder. Es wurden sogleich Reformen vorgenommen, um unseren Verein mit den Generalstatuten in Einklang zu bringen. Unter anderem wurden die verheirateten Mitglieder zu Ehrenmitgliedern ernannt, eine **Kranken- und Sparkasse** eingeführt und durch Zuzug wohlwollender Herren als Ehrenmitglieder unsere Vereinskasse in besseren Stand gebracht.

Während der letzten 5 Jahre war das Lokal beständig bei Herrn Leemann zum «Anker» am Limmatquai, vorher in der «Krone» am Limmatquai, wo der

Schreiber dieser Zeilen im Januar 1868 aufgenommen wurde in den Verein. Während aber die ersten Jahre das Lokal fast immer zu groß war, selbst bei Festanlässen noch ausreichte, so füllt es sich allmählich mit Aktivmitgliedern, indem es deren bald 40–50 waren. Zum Teil infolge Platzmangel wurde das Lokal im Jahre 1875 gewechselt und in die «Kornhauswirtschaft» verlegt. Diese Wirtschaft stand genau da, wo jetzt der Eingang zum Landesmuseum ist. Hier hatten wir ein geräumiges Lokal zu ebener Erde, aber auch wieder einen rechtschaffenen Hauswirt, wie es Herr Leemann auch war. Mitglieder waren es etwa 60. Im Sommer wurden fleißig gemeinsame Ausflüge gemacht, im Winter aber Unterricht in Religion, Rechnen, Schönschreiben, Buchhaltung und Französisch erteilt. Als Vereinslehrer wirkten Herr Balluff, Herr Ing. Peter Balzer, Herr A. Lautenschlager und unser unermüdlicher damaliger Vizepräsident Hochw. Herr Vikar **Schilter**.

Als Theaterleiter sorgte damals für Humor für viele Jahre Herr Joh. Veil, Uhrmacher.

Im Herbst 1875 stand an einem Sonntagabend im Beschwerdebuch des Vereins von einem Mitglied Moser verfaßt: «Was ist der katholische Gesellenverein, wenn er keine eigene Fahne besitzt?» Das Ganze war sehr gut verfaßt. Moser war schon weit in der Welt herumgekommen und hatte einen hellen Kopf. Die Anregung ward mit Begeisterung aufgenommen, die Sache auch sofort an die Hand genommen, fleißig Beiträge gesammelt und in kurzer Zeit waren einige hundert Franken beisammen, trotzdem die katholische Pfarrei damals sehr arm war. Besonders eifrig für diese Sache arbeitete unser lieber Papa Durgiai. Bald konnte beschlossen werden, für Sommer 1876 eine Fahne anzuschaffen, und es wurde für Ende Juli Fahnenweihe beschlossen. Die Fahne wurde durch den damaligen Hochw. Herrn Zentralpräsidenten Linden in St. Gallen in München bezogen. Daß sowohl die Fahne selbst und auch das Fest in bescheidenem Rahmen gehalten wurde, beweist, daß alle Unkosten zusammen nur Fr. 750.– ausmachten. Der Tag der **Fahnenweihe** war ein prächtiger Julisonntag, das schönste Wetter, erschienen waren 24 Brudervereine mit 16 Fahnen. Beim Bankett waren 400 Personen; dieses wurde auf der Bürglerterrasse gehalten (wo jetzt die Kirche Enge steht) und wo der Verein schon öfters Theateraufführungen gegeben hatte. Nicht nur die Mitglieder des katholischen Gesellenvereins Zürich freuten sich an diesem Tage, sondern die ganze Pfarrei. War es doch der erste Freudentag für alle seit der Trennung im Jahre 1873, wo die Altkatholiken uns die Augustinerkirche genommen hatten. Stark zugenommen hat der Verein nicht, trotz der neuen Fahne, wie gehofft wurde. 1876–1879 waren es durchschnittlich 70–75 Aktivmitglieder.

1877 wurde im Herbst Hochw. Herr Vikar Cavelti als Pfarrer nach Graubünden versetzt, an dessen Stelle übernahm Hochw. Herr Vikar **Burtscher** das

Präsidium, welcher den Verein in gleicher Weise und mit dem gleichen Erfolg weiterführte.

Anfangs dieses Berichtes resp. vom Jahre 1874 ist erwähnt, daß die verheirateten Männer aus dem Aktivverein zurückgetreten seien, um den Generalstatuten gerecht zu werden. Diese Herren versammelten sich von 1876 im Spätherbst an jeweilen jeden Monat einmal, und zwar im alten Vereinslokal bei Herrn Leemann am Limmatquai. Nach und nach gründeten dieselben unter Zuzug einiger Freunde aus dem katholischen Männerverein eine kleine Gesellschaft und gaben sich den Namen «**Alte Häuser**». Diese Gesellschaft besteht derzeit noch, nur daß sie jetzt im Casino Zürich III (Außersihl) ihre Zusammenkünfte hat.

Im Februar 1878 verlegte der Verein sein Lokal an die Beatengasse, wo er ein recht schönes Lokal zur Miete bekam. Im Kornhaus war das Lokal ebener Erde, hier im ersten Stock. Im Kornhaus war die gewöhnliche Wirtsstube unmittelbar nebenan, nur eine Glaswand trennte die Lokale, weshalb dieses Lokal weniger für Vorträge und Religionsstunden sich eignete. Hier an der Beatengasse hatten wir zum ersten Mal zwei Zimmer, ein kleineres für jede Stunde und einen größeren Saal für Vereinsversammlungen und einzelne Unterrichtsstunden.

Als Neues kann noch aus dieser Zeit erwähnt werden, daß die **Generalkommunion** eingeführt wurde, und zwar während dem Hauptgottesdienst. Der katholische Gesellenverein war der erste Verein, der diese eingeführt. Ungefähr gleichzeitig wurde auch beschlossen, jeweilen in der Fasnacht eine Abendunterhaltung zu veranstalten, wo nachher gemütlich getanzt werden durfte. Mehrere Jahre war dieser Anlaß im Gesellschaftshaus zum Sihlhöizli. Etwa 1 1/2 Jahre waren wir an der Beatengasse, um von da nach dem «**Sihlhof**» überzusiedeln. Diese Wirtschaft hatte ein eifriges Ehrenmitglied unseres Vereins soeben übernommen. Doch war er kaum eingezogen, erkrankte er an Lungenentzündung und starb, nachdem er die hl. Sterbesakramente empfangen hatte. Für den Verein entstand zum Glück kein Schaden, da die Witwe Meyer die Wirtschaft mehrere Jahre mustergültig weiterführte. Im Jahre 1880 wurde Hochw. Herr Vikar Burtscher als Pfarrhelfer nach Winterthur berufen. Schreiber dieser Zeilen hatte sich im Juli 1879 verheiratet und ist deshalb unter die Blechmusik des Vereins versetzt worden, und sein Bericht hat ein Ende.

Nach bestem Wissen zusammengestellt im Jahre 1904 im April. R. Schuttanner»

II. Der Gesellenverein kommt zu einem eigenen Haus

Der Bauplatz

Präses Dr. J. J. Stössel trug sich im Herbst des Jahres 1883 mit dem Gedanken an eine Kostgeberei für seine Gesellen. Sie empfanden den Mangel eines gemeinsamen Heimes schmerzlich und als nachteilig für die so vielen ungun-
sten Einflüssen ausgesetzten Mitglieder. Die Zugereisten mußten verschiedene
Gaststätten, auch der Herberge zur «Heimat» zugewiesen werden. Der
Plan einer eigenen Kostgeberei scheint sich nicht verwirklicht zu haben.
Schon ein Jahr zuvor ist die Rede von einem Fonds für einen Gesellenhaus-
bau. Dieses Vorhaben konnte im Jahre 1887 dem Ziele einen Schritt näher
gebracht werden. Wir lesen im Protokoll der Monatsversammlung vom Sonn-
tag, dem 9. Oktober 1887, folgendes: «Haupttraktandum: Unser H. H. Präses
Dr. J. J. Stössel wurde heute vom ganzen Verein bevollmächtigt, den **Bau-
platz am Wolfbach**, auf den das Gesellenhaus zu stehen kommt, für 28 000
Franken anzukaufen, resp. daß der Kaufvertrag, abgeschlossen zwischen dem
Verkäufer Herrn Robert Simon und dem Käufer Herrn Robert Schuttanner, ein-
fach auf den Verein übertragen werden soll». Dieser Beschluß wurde auch von
der Generalversammlung vom 5. Februar 1888 einstimmig genehmigt.

Das Protokoll der Vorstandssitzung vom 11. Januar 1888 verzeichnet einen
bedeutenden Fortschritt der Bauangelegenheit. Dort heißt es: «Zum Schluß
gab unser H. H. Präses dem Vorstand noch Aufschluß über den Stand unse-
rer heutigen Gesellenhausfrage. Da sich der Gemeinderat von Hottingen
darüber beschwert, das Haus werde zu hoch, so sah man sich veranlaßt, das
nebenan liegende, tiefer gelegene Terrain von Herrn Architekt Ernst für
24 000 Franken anzukaufen, wovon 7000 Franken abbezahlt seien. Somit
kommt durch diesen Ankauf das Gesellenhaus an die Straße zu stehen. Die
ganze, auf dem Grund und Boden restierende Schuld beträgt demnach
38 000 Franken, welche Summe zu 4 1/2 % verzinst wird. Im Frühjahr gedenkt
man mit dem Bau zu beginnen, jedoch vorerst noch nicht so hoch, wie ur-
sprünglich beabsichtigt, doch immerhin so groß, daß im Internat ca. 150 Ge-
sellen Platz finden. Nach ungefährer Schätzung der Herren Architekten
Chiodera & Tschudi käme das halbe Haus auf 140 000 Franken und das
ganze Haus auf 200 000 Franken zu stehen ohne die innere Einrichtung. Im
ferneren bemerkt unser H. H. Präses, daß in unserem Verein bis dato sehr
wenig für das Gesellenhaus getan worden sei und macht deshalb den Vor-
schlag, den Monatsbeitrag von Fr. 1.30 auf Fr. 1.50 zu erhöhen, was vom Vor-
stande allgemein gebilligt wurde. Auch sollten die Gesellen mehr Interesse
für die Darlehensscheine zeigen, welche à Fr. 10.— ausgegeben werden.»

Bericht über die Feier der Grundsteinlegung

«Endlich ist der Tag herangekommen, wo unser schon seit langem geplantes Projekt seiner Verwirklichung entgegengeht. Am **22. Juli 1888** wurde nämlich der Grundstein zum zukünftigen Gesellenhaus gelegt und eingesegnet. Morgens um 8 Uhr versammelten sich die Vereinsmitglieder zum Zug in die Kirche mit der Vereinsfahne. Nach Schluß des Gottesdienstes gings wieder in den Sihlhof zurück, von wo nach einem kurzen Aufenthalt der Marsch zum Bauplatz am Wolfbach angetreten wurde, wo sich schon eine große Menschenmenge eingefunden hatte. Punkt 11 Uhr wurde der Grundstein nach einer Ansprache vom H. H. Präses eingesegnet. Dann verlas er mit lauter Stimme die Urkunde, in welcher der Zweck des katholischen Gesellenvereins und speziell eines eigenen Vereinshauses dargelegt wird, sowie die Mittel, welche man anwandte, um diesen Zweck zu erreichen, und am Schlusse wird der Segen des Himmels auf das Unternehmen herabgefleht. Die Urkunde, einige Darlehensscheine, ein Aufruf um Unterstützung für unser Gesellenhaus, ein Verzeichnis der Aktiv- und Ehrenmitglieder des Vereins sowie einige gangbare Münzen wurden in die Büchse gelegt und diese durch unser Vorstandsmitglied Herrn Otto Banholzer verlötet und der Grundstein vermauert. Nachdem der Vorstand und einige Ehrenmitglieder die üblichen drei Hammerschläge auf den Stein geführt hatten, wurde die Feier mit dem schönen Liede «Machet die Tore weit» geschlossen. Möge der hl. Joseph, welcher bis hieher getreulich geholfen, uns auch fernerhin seinen Schutz angedeihen lassen. Gott segne das ehrbare Handwerk! Emil Elser.»

Einweihung des Katholischen Gesellenvereinshauses in Zürich am 25. August 1889

«Das große Werk ist gelungen. Wir stehen am Ziele unserer schon seit langem gehegten Pläne und Wünsche: unser Gesellenvereinshaus, das erste in der Schweiz existierende Gesellen-Hospizium, ist am Sonntag, den 25. August 1889, feierlichst eingeweiht worden. Wahrlich einer der denkwürdigsten Tage in unserer Vereins-Chronik, ein Tag der Ehre und der Freude für unsere ganze (katholische) Genossenschaft, aber auch ein Tag des Triumphes für unseren unermüdlichen H. H. Präses, alle diejenigen, die zum Gelingen des Werkes ihr Möglichstes beitrugen.

Ein solcher Tag muß aber auch naturgemäß seiner hohen Bedeutung entsprechend in einer festlichen Weise begangen werden. Daß sich der Vorstand und mit ihm das Festkomité dieser nicht sehr leichten Aufgabe völlig bewußt waren, bezeugen die in großer Anzahl dem Feste vorangegangenen Sitzungen,

in welchen über das Wie und Wo und Wann gründlich verhandelt wurde. Wie infolgedessen nicht anders zu erwarten war, konnte bei einer solch umfassenden Organisation ein gutes Gelingen des Festes nicht ausbleiben, besonders wenn der Himmel redlich das Seinige dazu beiträgt. Siehe da! das weit und breit bekannte Zürcher Festwetter, auf das natürlich auch der Katholische Gesellenverein bei seinem heutigen Anlasse vollständig Anspruch machen konnte, hatte sich zur richtigen Zeit eingestellt. Hell und klar brach der Festtagsmorgen an. Demgemäß war auch die Feststimmung eine sehr gehobene. Fast sämtliche Morgenzüge brachten neue Scharen wackerer Kolpingssöhne herbei, welche alle ins Zunfthaus zur Waag geleitet wurden, wohin sich um 9 Uhr ebenfalls diejenigen Vereine begaben, welche schon am Samstagabend hier eingetroffen waren und im Gesellenhaus übernachtet hatten. Kurz vor 10 Uhr wurde mit der Aufstellung des Festzuges begonnen, was für den Zugs-Chef, Herrn Kratzer, und die übrigen Festordner keine Kleinigkeit war, galt es doch die stattliche Schar von ca. 800 Mann in richtige Ordnung zu reihen. Schon um 10 ¼ Uhr konnte sich der wahrhaft imposante Zug mit ca. 38 fliegenden Bannern, voran die Stadtmusik Zürich und in der Mitte die vereinigte Einsiedler und Schwyzer Vereinsmusik in Bewegung setzen. In der vorgeschriebenen Marschrouten wurde der Weg zur **Kirche St. Peter und Paul** eingeschlagen, welche von den Zugsteilnehmern vollständig angefüllt wurde, so daß nur noch wenig Publikum in den Seitengängen Platz fand. Bald darauf bestieg der hochwürdigste Herr **Bischof Haas** von Basel die Kanzel, um die **Festpredigt** zu halten. In klaren Zügen entwarf er ein Bild über den Zweck und Nutzen des Katholischen Gesellenvereins und speziell des Gesellenhauses, das eine Heim-, Bildungs- und Erholungsstätte für alle christlichen Arbeiter sei. Er ermahnte die Gesellen eindringlich, an den so schönen Devisen des Vereins festzuhalten und seinen edlen Gründer Adolph Kolping stets in ehrendem Andenken zu halten. Schließlich ermuntert er unseren H. H. Präses, in seinem Amte auszuharren und so das schöne Werk Kolpings fortzusetzen. Vor Beginn des **Hochamtes**, welches von H. H. **Domdekan Escher** von Sitten zelebriert wurde, stellten sich sämtliche Fahnenträger mit ihren Fahnen unterhalb der Chorstufen auf. Nach vollbrachtem hl. Meßopfer wurde von sämtlichen Anwesenden unter Musikbegleitung der Lobeshymnus ‚Großer Gott, wir loben Dich‘ gesungen.

Nach Beendigung des kirchlichen Teiles wurde noch an sämtliche Fahnen das von unserem Vereine gespendete weiße Fahnenband befestigt, und der **gewaltige Zug** setzte sich um ½ 1 Uhr unter den warmen Strahlen der Augustsonne wieder in Bewegung, und zwar über den Talacker und die Quai-
brücke nach dem **Gesellenhaus**, dessen **Einweihung** der **hochwürdigste Bischof Haas vornahm**. Nachdem alle Zugsteilnehmer im großen Festsaale versammelt waren, betrat ein Teil der Gesangssektion das Podium und be-

grüßte die auswärtigen Vereine mit einem sehr schön vorgetragenen Liede, dem ‚Festgruß‘. Der Bischof richtete an die Versammlung eine Ansprache, und in der Weiherede rief er den Segen Gottes herab auf das Gesellenhaus, den Gesellenverein, sämtliche Anwesende, die Ehrenmitglieder und Wohltäter des Vereins sowie den Präses und Zentralpräses. In den Englischen Gruß stimmten alle andächtig ein. In Begleitung des Vizepräses und Zentralpräses ging der Bischof in alle Räume des Hauses, sie mit Weihwasser besprengend.

Die Zeiger der Uhr wiesen bereits auf die zweite Stunde, als an das **Bankett** gedacht werden konnte. Der hungrigen Mägen gab es viele. Aber, o weh! Es hatten sich zum Essen viel mehr Leute eingefunden, als wirklich angemeldet waren. Das war fatal! Der H. H. Zentralpräses **P. Augustin Gmür OSB** konnte trotz der unangenehmen Situation nicht umhin, seiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß das schon seit langen Jahren gehegte Projekt nun endlich zur Verwirklichung gelangt ist. Er hieß alle diejenigen glücklich, die zu dessen Gelingen beitrugen und sprach allen seinen herzlichsten Dank aus. Ebenso gedachte er in dankbaren Worten unseres Heiligen Vaters Leo XIII., der uns durch Bischof Haas seinen päpstlichen Segen erteilte, speziell aber dankte er diesem als unserem ersten faktischen Präses für seine Bereitwilligkeit, die Festpredigt zu übernehmen, das Haus einzuweihen und uns überhaupt mit seiner Gegenwart zu erfreuen. Mit einem kräftigen Hoch, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten, wünschte er ihm auch ferneres Wohlergehen.

Je mehr Leute nun das Haus verließen, desto größer war der Andrang von außen. **Eine wahre Völkerwanderung** ergoß sich während des ganzen Nachmittags in den Wolfbach hinein zum Gesellenhaus und wuchs gegen abends 7 Uhr zu einem solch gewaltigen Strome an, daß man auf der Straße kaum durchkommen konnte, und die Türsteher, von der Hottinger Polizeimannschaft unterstützt, alle Mühe hatten, dem unberufenen Publikum den Eintritt ins Gesellenhaus zu verwehren.

Selbstverständlich war denn auch die **Festversammlung** außerordentlich stark besucht. Natürlich stellte auch das bessere Geschlecht ein nicht zu unterschätzendes Kontingent; war es ihm doch den ganzen Tag nicht vergönnt gewesen, an unserem Feste teilzunehmen. Sie bekamen aber auch dafür den geräumigen Festsaal in seinem schönsten Schmucke zu sehen. Ca. 86 Gasflammen verbreiteten Tageshelle, und das prachtvolle mit Topfpflanzen aller Art reich geschmückte Podium, dessen Hintergrund die Fahnen von 38 Vereinen zierten, sowie die längs den Galerien sich hinschlängelnden Girlanden in Vereinigung mit dem von kunstfertiger Hand bemalten Plafond und Säulen, vervollständigten das Ganze zu einer solchen Harmonie, daß dessen Eindruck ein geradezu überwältigender war. Aber auch die Festversammlung konnte

als äußerst gelungen bezeichnet werden. An Reden, Toasten, Deklamationen, gesanglichen und musikalischen Vorträgen war kein Mangel. Nach dem Vortrag der Festkantate von unserem Gesangsdirektor Herrn Wengi ergriff der Zentralpräses das Wort, indem er nochmals die schönen Devisen des Gesellenvereins hervorhob und die Jünglinge zum Eintritt in den Verein ermunterte. Er brachte sein Hoch den braven Eltern, welche bemüht sind, ihre Kinder in der christlichen Tugend zu erziehen und, wenn sie reifer geworden sind, zum Eintritt in den Gesellenverein zu veranlassen. Msgr. Mayr von Innsbruck überbrachte die herzlichsten Glückwünsche des Oesterreichischen Generalpräses Bischof Gruscha (dem persönlichen Freund Kolpings) und von sämtlichen Brudervereinen Oesterreichs und Ungarns. Herr **Gemeindepräsident Schellenberg** von Hottingen hieß namens des Gemeinderates den Kath. Gesellenverein willkommen. Er sprach seine Freude darüber aus, daß das Gesellenhaus, in welchem nur das Schöne, Edle und Gute gepflegt wird, auf dem Hottinger Gemeindegrund erstellt wurde. Er brachte einen Toast auf alle, welche für eine gute Erziehung der Jugend arbeiten. Der Zentralpräses erwiderte ihm mit einem Hoch für seine an den Tag gelegte Hochachtung vor dem Gesellenverein. Seminardirektor **Dr. Noser** aus Schwyz (unser ehemalige Präses) stellt das Haus dar als einen Hort der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Bischof Haas brachte sein Hoch unserem lieben, schönen, freien Schweizerlande und seinen Institutionen, welche es dem Kath. Gesellenverein, der nur eine Zierde für unser Vaterland sei, ermöglichen, sich ungehindert auszubreiten. Pfarrer **Burtscher** von Rheinau entwarf in drolligen Worten ein Bild von den Zuständen des Vereins in früheren Jahren, wo er ihm noch als Präses vorstand, dankte dem Schutzbund und den ‚Alten Häusern‘. Sein Hoch galt der Einigkeit der katholischen Sache. Als weitere Redner traten auf der Präses von Salzburg, Prof. Dr. Stahl aus Bayern, H. H. Tuor als bischöflicher Vertreter und Herr Hetzler als Mitglied des Bauvorstandes. An gesanglichen, musikalischen und deklamatorischen Darbietungen wurde nicht Unerhebliches geleistet. Unser Vereinskommiker Spiegel trug Wesentliches zur Erheiterung des Publikums bei. Unser Präses verlas Telegramme vom Generalpräses Schäffer in Köln, Bischof Battaglia von Chur, unseren ehemaligen Präses Dr. Behrend in Preußen und Pfarrer Furger in Horgen, Kaplan Simeon in Medels, von Ständerat Schmid in Altdorf, Adalbert Wirz vom Piusverein, von den Gesellenvereinen Bern, Luzern, Baden, Freiburg, St. Gallen und Tuttlingen sowie von vielen auswärtigen Ehrenmitgliedern und Gönnern. Die Zeit mahnte zum Aufbruch. Noch viele, die reden wollten, mußten sich sagen, es sei des Guten nun genug geschehen. Der Montagmorgen führte die Festteilnehmer wieder zur Kirche, zum Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder und Wohltäter. Bald hernach bestiegen die einen den Uetliberg, die anderen ließen sich vom Dampfschiff nach Küs-

nacht tragen. Gegen 7 Uhr abends waren alle auswärtigen Gäste verreist. Ein Teil der Vereinsmitglieder fand sich zum Abschluß der schönen Tage im Speisesaal des neuen Hauses zu froher Unterhaltung ein.

Wir sprechen aufrichtigen Dank aus für jede Hilfe bei den Vorbereitungen auf das Fest, vor allem Herrn Quartierchef Kratzer und dem Dekorationsmeister Herrn Schuttanner, allen, welche Nachtquartier gratis zur Verfügung stellten, den Bauleitern und Architekten, die das Haus solid, bequemlich und allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend erstellten und einrichteten. Vor allem aber gebührt Dank dem lieben Herrgott, der uns auf die Fürbitte des hl. Josef ein so schönes Haus erbauen ließ. Zeigen wir uns dieser großen Gnade dadurch würdig, daß wir beim Einzug in unser Heim den festen Vorsatz fassen, als wahre, echte Mitglieder des Katholischen Gesellenvereins zu leben. So möge denn auch unsere **Generalkommunion**, welche am Sonntag vorher, am 18. August, stattfand und zwar bei sehr starker Beteiligung, ein schwaches Zeichen unseres Dankes sein. Dem **hl. Joseph**, unserem glorreichen Schutzpatron, empfehlen wir das Haus in besondere Obhut. Möge der Kath. Gesellenverein immer fester Fuß fassen und immer mehr sich segensvoll ausbreiten; denn er ist dazu angetan, den jungen Menschen zu einem tüchtigen Bürger und nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Gott segne das ehrbare Handwerk! Der Aktuar: Emil Elser.»

III. Der Gesellenhausverein

Wem gehört das Gesellenhaus am Wolfbach?

Die Freude am neuen Heim sollte nicht ungetrübt bleiben. Einige Jahre nach seiner Eröffnung kamen unruhige Zeiten für die Arbeiterschaft. Es gärte unter den Werk tätigen, und linksgerichtete Kreise verstärkten ihre Werbetätigkeit. In den Zürcher Gesellenverein meldeten sich immer mehr junge Leute als Mitglieder an, die nicht durchwegs erwünscht sein konnten. Die geldgebenden Banken hatten Bedenken: der stete Wechsel der Mitglieder konnte auf die Länge eine genügende Sicherheit nicht gewährleisten. Präses Dr. Matt und Zentralpräses P. Augustin Gmür machten sich darüber Sorgen, wie das Haus unter allen Umständen seinem Zweck erhalten bleiben könne. Sie einigten sich, einen Garantieverein für das Haus ins Leben zu rufen, der das Haus

übernehmen sollte. Dazu kam es im Herbst des Jahres 1894. Wir halten den Wortlaut der Protokolle über diese Angelegenheit fest:

«Außerordentliche Vorstandssitzung vom 21. September 1894. Diese wurde vom H. H. Präses Pfarrer Dr. Matt eröffnet. Er wirft einen Blick auf den jetzigen Stand des Vereinshauses und erwähnt, daß dasselbe bei der großen Wandelbarkeit der Mitglieder, welche von Halbjahr zu Halbjahr sozusagen wechseln, einem unsicheren Schicksal preisgegeben sei und allen Anforderungen auf die Dauer nicht genügen könne; daß insbesondere die Kantonalbank Schwyz, welche die meisten Gelder für das Haus hergegeben habe, eine bessere Garantie verlange. Andererseits zeigte der Präses ein Mittel, das Vereinshaus seinem Zwecke zu erhalten, ohne daß weitere Opfer an die Mitglieder des Vereins gestellt werden müssen. Er berichtet, daß sich aus dem Schoße der Herren Ehrenmitglieder ein Verein gebildet habe, der den Zweck hat, vorläufig ein Vereinshaus, das jetzt bestehende, zu erhalten und später eventuell auch ein zweites zu gründen. Dem Verein stünden auch alle notwendigen Mittel zur Verfügung, um diesem Zweck genügen zu können. Deshalb konstituierte sich derselbe am 18. September unter dem Namen **‚Katholischer Gesellenhausverein Zürich‘**.

Die Vorstandsmitglieder konnten diesen eingehenden sachlichen Darlegungen die Wahrheit und Zweckmäßigkeit nicht absprechen. Darauf legte der Präses die Bedingungen des Vertrages vor, unter welchen der Kath. Gesellenhausverein das katholische Gesellenvereinshaus übernimmt und welche der Schutzvorstand in seiner letzten extra dafür einberufenen Sitzung einstimmig angenommen. Es wurde auch vom Aktiv-Vorstand des Kath. Gesellenvereins einstimmig beschlossen, den **Kaufvertrag** in seiner folgenden Fassung anzunehmen:

- 1) Der Kath. Gesellenverein Zürich verkauft an den Kath. Gesellenhausverein das Vereinshaus samt der am Wolfbach Nr. 7 gelegenen Werkstätte sowie das ganze Haushalts- und Wirtschaftsinventar um die Summe von 303 000 Franken — dreihundertdreitausend Franken —.
- 2) Der Kath. Gesellenhausverein übernimmt sämtliche Passiva im Betrag von 295 000 Franken — zweihundertfünfundneunzigtausend Franken —. Den Rest von 8000 Franken verspricht der Kath. Gesellenhausverein dem Kath. Gesellenverein zu 4 % zu verzinsen und auf vierteljährliche Kündigung zurückzahlen. Die Verzinsung beginnt mit dem Tage des Ueberganges, nämlich der Genehmigung des Vertrages durch den Gesamtverein.
- 3) Dem Kath. Gesellenverein wird die Gewährschaft abgesprochen.
- 4) Die Notarskosten tragen Käufer und Verkäufer zu gleichen Teilen.

Zum Abschluß der Sitzung zollten die Vorstandsmitglieder dem Herrn Präses ihre vollste Anerkennung für seine langen und schwierigen Bemühungen, die er im Interesse der Erhaltung des Vereinshauses zu seinem jetzigen Zweck geopfert, und dankten ihm herzlich dafür, daß er dieses Ziel Hand in Hand mit dem H. H. Zentralpräses Pater Augustin Gmür in Einsiedeln erreichte. Der Aktuar: Wilhelm Bänkler.»

«Protokoll der außerordentlichen Generalversammlung vom 23. September 1894. Einziges Traktandum: Verkauf des Vereinshauses an den Kath. Gesellenhausverein Zürich. Vorerst hält der anwesende H. H. Zentralpräses Pater Augustin Gmür von Einsiedeln an den Verein eine kurze Ansprache, in welcher er einen kurzen Rückblick über das Vereinshaus seit dessen Erbauung wirft und dann dem Verein die Annahme des Antrages, den der Präses ins Referat nehmen werde, empfiehlt. Nachher eröffnet H. H. Präses den geschäftlichen Teil der Generalversammlung und referiert über den dermaligen Bestand des Vereinshauses, dann über die Bildung eines engeren Kath. Gesellenhausvereins, legt nach längerer Begründung dem Verein den Vertrag vor, welchen der Gesamtvorstand den Mitgliedern zur Genehmigung empfiehlt. Die Auseinandersetzungen waren so deutlich und klar, daß kein Mitglied die Zweckmäßigkeit desselben bezweifelte. Sämtliche anwesenden Mitglieder stimmten geschlossen für die Annahme und bevollmächtigten den Herrn Präses, den Vertrag zu unterschreiben und die notarielle Fertigung vorzunehmen. Anwesend waren von 183 Mitgliedern 149 derselben. Nachher dankte H. H. Zentralpräses in warmen Worten den Mitgliedern des Gesellenvereins für die Durchführung dieser edlen Aufgabe, die so einmütig und schön vor sich gegangen sei. Der Aktuar: Wilhelm Bänkler.»

Den gleichlautenden Vertrag genehmigte der Kath. Gesellenhausverein Zürich in seiner zweiten Sitzung vom 23. September 1894, nachdem er sich am 18. September desselben Jahres Statuten gegeben und sich konstituiert hatte. Aus den ersten Statuten seien folgende Paragraphen zitiert:

§ 1. Der katholische Gesellenhausverein Zürich hat zum Zweck die Unterhaltung eines katholischen Gesellenvereinshauses in Zürich und die eventuelle Erwerbung eines zweiten.

§ 2. Mitglieder des Vereins sind die Unterzeichneten. Neue Mitglieder können vom Verein auf Vorschlag des Präsidenten aufgenommen werden.

§ 3. Der Präses des katholischen Gesellenvereins Zürich, der römisch-katholische Pfarrer, in dessen Pfarrei das Haus liegt, der Vizepräses und Senior des katholischen Gesellenvereins Zürich sind von Amts wegen Mitglieder.

§ 9. Der Verein ist dem jeweiligen römisch-katholischen Diözesanbischof und dem Zentralpräses der katholischen Gesellenvereine der Schweiz verantwortlich für die stiftungsgemäße Verwendung des Vereinsvermögens.

§ 10. Im Falle der Auflösung des Vereins verfügt über dessen Vermögen der

jeweilige römisch-katholische Diözesanbischof in Uebereinstimmung mit dem Zentralpräses zu einem christlich sozialen Zweck in Zürich, zunächst für den Gesellenstand. . . . Der Aktuar: Ed. v. Orelli. Der Präsident: Dr. F. Matt, von Ruggell, Fürstentum Liechtenstein. Robert Schuttanner, Gärtner, Bahnhofstraße 43, Zürich, bürgerlich von Rorschacherberg, Ct. St.Gallen. Matth. Schmid, Schreiner, Universitätsstraße 59, Oberstraß, Zürich, bürgerlich von Zürich IV. P. Palzer, Ingr., Neptunstraße 24, Zürich V, von Alvaschein, Ct. Graubünden. J. Jauch, Zimmermann, Minervastraße 10, Zürich V, Bürger in Mariazell, Württemberg. August Lautenschlager, NOB-Beamter, Zweierstraße 36, Zürich III, von Niederbüren, Ct. St.Gallen. Bas. Vogt, Vikar, von Balzers, Fürstentum Liechtenstein, wohnhaft Zürich V. Anton Spehn, Vizepräses, von Ravensburg, Württemberg, wohnhaft Zürich V. Joseph Magg, von Laupheim, Württemberg, wohnhaft Zürich V. Wilhelm Bieg, Senior, von Ellwangen, Württemberg, wohnhaft Zürich V.»

IV. Des Hauses edler Wohltäter

Der Bericht über Bau und Weihe des Gesellenhauses bliebe unvollständig und hinterließe eine unentschuld bare Lücke, ohne das ehrfürchtige Gedenken an seinen großen Förderer aus dem Kloster Unserer Lieben Frau zu Einsiedeln wachzuhalten. Seit wenigen Jahren erst sammeln sich in den Torffeldern zwischen Klosterdorf und Etzel die Wasser der Sihl zu einem Stausee, Kraftwerke zu speisen. Seit einem Jahrtausend aber haben sich dort oben am Grabe des heiligen Meinrad Segenskräfte zu einem geistigen Stausee gesammelt, deren Auswirkung gerade Katholisch Zürich erfahren sollte. Die engen Bindungen zwischen Stift und Stadt wurden selbst durch die Reformation nie ganz unterbunden. Ein Rinnsal wußte sich immer noch einen Graben offen zu halten nach dem Kloster Fahr und damit zur nahen Stadt. Seitdem wieder katholisches Leben sich in Zürich regen konnte, leisteten die Stiftsherren der Zürcher Diaspora unermeßliche Dienste durch ihre bereitwilligen Aushilfen. Ihren geistlichen Mitbrüdern in Stadt und Land Zürich wußten sie stets beratend und ermunternd beizuspringen. Gar viele Studentlein zogen von hier nach der berühmten Schule im «finsternen Wald», sich geistig zu rüsten. Keine Chronik wird je erfassen die Ströme von Segen, die den Zürcher Katholiken auf ihren gemeinsamen Wallfahrten oder ein-

samen Pilgergängen zur Gnadenmutter zuflossen. Gerade der Zürcher Gesellenverein zählt sich zu den bevorzugten Empfängern solcher Gaben und Gnaden. Bei jedem pfingstfestlichen Bittgang der Zürcher seit 1888 war er dabei, und auch zwischenhinein fand er sich gesamthaft oder gruppenweise vor der Gnadenkapelle ein. Dieses Kloster nun hat unserem Gesellenverein einen kostbaren Mann geschenkt, der im ganzen Land wahren Kolpingsgeist weckte und unermüdlich wach hielt, ohne den aber auch unser Haus am Wolfbach nicht erstanden wäre. Dem Zürcher Präses Dr. Stössel war **Zentralpräses Pater Augustinus Gmür** die stärkste Stütze. Mit ihm hat gerade unser Verein sein großes Los gezogen. Leonard Gmür, geboren zu St. Gallen am 6. Juni 1841, wurde am Benediktustage 1860 als Frater Augustinus in die Klosterfamilie zu Einsiedeln aufgenommen. Priester geworden, diente er der Klosterschule als Lehrer der Mathematik und der französischen Sprache, versah dazu die Externenpräfektur, und gar bald ward er der Gesellenvater der Einsiedler Kolpings söhne. Als überaus glücklich erwies sich dann seine Wahl zum Zentralpräses des Schweizerischen Gesellenvereins. Der St. Josefsstatue im Einsiedler Gesellenheim hing er den Bettelsack nicht erfolglos um. Er aber stellte sich mit seinem erstaunlichen und zähen Sammeleifer den routiniertesten Diasporakollektanten seiner Zeit würdig zur Seite. Seine Korrespondenz für die Sache der Handwerkerjugend türmte sich gar bald zu Haufen. Eine Unzahl sorgfältig in deutscher Schrift abgefaßter Briefe gingen aus dem Hochtale in alle Welt. Einige uns vorliegende Blätter seiner Korrespondenz lassen errechnen, daß er bis zum Juni 1895 für das Gesellenhaus am Wolfbach Fr. 28 310.— erbettelt und abgeliefert hat. Die folgenden fünf Jahre, die dem sammelnden Zentralpräses noch vergönnt waren, mag das goldene Brünnelein noch gar munter geflossen sein. Eine wahrhaft respektable Summe, gemessen am Geldwert jener Jahre! In priesterlicher Freundschaft wußte er den Präses Pfarrer Dr. Matt stets zu ermuntern: «Sie armer Pfarrer und Gesellenvater, ich bedaure sehr, daß so viel Kreuz und Kummer Sie trifft, indes bringt dies alles wieder Segen und für Sie einst reichen ewigen Verdienst» (28. 5. 1894). «Als Pflästerli für die vielen Verdrießlichkeiten, welche Sie jetzt auszustehen haben, sende ich Ihnen 2000 Franken . . . Sie sehen, der neue Hochw. P. Dekan ist ein treuer Nachfolger des lb. P. Ildephons selig bezüglich seiner Gesinnung gegenüber dem Gesellenvereinshaus in Zürich» (8. 6. 1894). «Hiemit sende ich Ihnen wieder einen Beitrag an das kathol. Gesellenvereinshaus von Fr. 700.— (18. 6. 1895). «Bin so glücklich, Ihnen wieder einen Beitrag an das katholische Gesellenvereinshaus übersenden zu können» (21. 5. 1895).

Der erste Jahrgang des «Diasporakalenders» (1901) würdigt in warmen Worten Leben und Werk des Mitte Mai 1900 verstorbenen Wohltäters P. Augustin

Gmür. Da jene Jahrgänge besagten Kalenders rar geworden sind, setzen wir aus jenem Artikel, den die Dankbarkeit verfaßte, einen Teil hierher.

«... Schreiber dieses Nachrufes — er hat den lieben Toten vier Jahre als Mathematikprofessor gehabt — glaubt doch, er habe den teuren Verstorbenen recht verstanden, wenn er sagt, daß er bei anderen jungen Leuten noch lieber gewesen sei als bei den Studenten, nämlich bei den — Gesellen ... Im Jahre 1875 wurde P. Augustin zum Gesellenpräses ernannt, und da konnte man sagen, da sei der rechte Mann auf dem rechten Posten. Für die Gesellen besaß er alle Eigenschaften, die sie an ihn fesseln mußten. Er besaß ein teilnahmsvolles Herz. Und wer bedarf dessen eigentlich mehr als der Geselle, fern der Heimat? ... Und die Seele des Vereins soll sein der Präses: P. Augustin war es im vollsten Sinne des Wortes. Er wollte den Gesellen Vater sein; er wollte frohe Gesellen um sich sehen. P. Augustin wurde 1884 Zentralpräses. Für alle Vereine hatte er ein warmes Herz. Wie gerne hätte er gewünscht, daß wenigstens die größeren eigene Vereinshäuser hätten. Aber es fehlte das Geld! Und doch entschloß sich der Zentralpräses, in der Stadt Zürich es zu wagen. Ein stattliches Gesellenhaus sollte in der Limmatstadt errichtet werden. An finanziellen Mitteln waren der Präses und der Verein gänzlich arm, reich aber war der Zentralpräses an Gottvertrauen und an Vertrauen auf die helfende Macht des hl. Joseph. Man hat es gewagt: Es war für viele, vorab aber für P. Augustin ein Freudentag, als der hochwürdigste Bischof von Basel selbst ein herrliches Kanzelwort sprach, dann im Beisein von mehr als einem halben Hundert Brudervereinen die Weihe des katholischen Gesellenhauses vornahm. Die spätere Entwicklung hat gezeigt, daß jener Bau ein gutes und notwendiges Unternehmen war. Auch für andere Orte hat er nicht bloß Worte der Anregung, sondern auch kräftige Hilfe gehabt ... Die Andacht des Herzens trat ihm unbewußt in die äußere Erscheinung. Er hat auch andere zum Gebete ermuntert. Seinen Gesellen hat er besonders die Verehrung des heiligen Joseph ans Herz gelegt ... Die vielen Arbeiten haben allzu früh die Gesundheit des scheinbar so Starken angegriffen ... Das Zürcher Gesellenhaus war ihm besonders lieb. Vor mehr als zehn Jahren hat dessen Bau unter den Augen und der gewaltigen Fürsorge des Verstorbenen begonnen. Es ist nicht zu sagen, wieviele Wohltaten und Wohltäter er für dieses so notwendige Heim zu beschaffen wußte, wie viele Briefe er deshalb schrieb und wie manches Mal er seinetwegen den Stab in die Hände nahm und aus jenem Hochtal heraus zu uns in die Stadt hinabreiste, nie ohne Aufmunterung, Rat und, was noch heller und süßer klingt, ohne Geld mitzubringen. Am 26. April kam er, längst schon ein gebrochener und vom Tode gestempelter Mann, noch einmal ins Gesellenhaus. Und dieses letzte Mal hatte er einen Kram, wie ihn der Vater den Kindern eben so gerne bringt, bei sich, 50 Franken, so wenig oder so viel

er gerade zu Händen hatte. Und er ließ es sich nicht nehmen, mitten unter die Gesellen zu sitzen, mit ihnen plaudernd, an ihrem jungen Leben sich erquickend. Man sagte dem Lieben, er müsse sich schonen; P. Augustin lächelte bloß. Und als man ihm andeutete, es könnte ihm etwas Plötzliches passieren, da meinte er: «O hier, unter den Gesellen, möchte ich gerne sterben».

«Ruhe aus, edler Streiter für Gottes Sache und im Himmel angelangt, bete für deine Zurückgelassenen! R. I. P.» Soweit der Diasporakalender. Lieber, hochseliger Pater Augustin: auch die Zürcher Gesellen von 1963 zählen sich zu den Zurückgelassenen, die sich dir empfehlen und die das Andenken an dein Wirken hoch und dankbar in Ehren halten.

V. Blühendes Leben

Es erregt heute noch unser maßloses Erstaunen, wie es einem Pfarrer **Dr. Ferdinand Matt** (I.) möglich war, die Seelsorge auf dem rechten Ufer der Stadt zu organisieren, in kurzen Jahren zwei Kirchen zu bauen (Oerlikon und Liebfrauen) und zu gleicher Zeit den Zürcher Gesellenverein und sein Haus zueibewußt und souverän zu leiten. Dieser Priester aus Ruggell (Liechtenstein) trat seine Vikarstelle 1889 bei Pfarrer Reichlin in St. Peter und Paul an und ward alsbald dem Präses Dr. Stössel als Vizepräses für ein Jahr zur Seite gegeben. Im April des Jahres 1891 zog er als Präses ins Gesellenhaus ein und blieb als Pfarrer der neuen Liebfrauenkirche nach deren Bau noch ein Jahr im Hause der Gesellen wohnhaft. Bei seinem Umzug ins Pfarrhaus übergab er das Vereinszepter seinem getreuen Vizepräses **Anton Spehn**, dem wir auf unserer Wanderung durch die Vereinsgeschichte noch oft begegnen werden. Dr. Matt hat mit der Gründung des Gesellenhausvereins das Haus rechtlich sicher gestellt. Das bleibt sein Verdienst. Im Andenken der Zürcher Katholiken und der katholischen Gesellen bleibt sein Bild unverblaßt. Sie haben allen Grund, alljährlich zu Allerseelen an sein Grab auf dem Friedhof Enzenbühl zu wallen, in das man ihn im März des Jahres 1909 gebettet, nachdem er im Herbst zuvor noch die Eröffnung seiner von ihm erbauten Antoniuskirche hatte erleben dürfen. Sein Leben war wie jenes seiner Mitbrüder der damaligen Zürcher Diaspora gar kurz bemessen, aber reich erfüllt.

Das Heim am Wolfbach brachte dem Verein spürbaren Auftrieb. Die seit jeher im Verein gehaltenen Anlässe wie Weihnachtsfeier, Josefsfeier und Stiftungsfest konnten nun im eigenen Festsaal sich abspielen. Natürlich im damaligen Zeitstil mit romantischen Ritterspielen. Wer wollte darüber lächeln, daß bei Weihnachts- und Josefsfeiern dazu auch Schwänke auf die Bühne kamen und die deklamatorischen Künste wahre Orgien feierten. Heute ist man nüchterner, feierlicher, steifer – die Geschichte mag ihr Urteil fällen! Nicht zu vergessen: Diese Anlässe waren zugleich Familienfeiern des ganzen katholischen Zürichervolkes, das sich am Wolfbach heimisch fühlte. Die Vereinsversammlungen hielt man an Sonntagen; die lange werktägliche Arbeitszeit hätte nicht viel Raum dafür gelassen. Die Protokolle der ersten Jahrzehnte verzeichnen eifrig und gewissenhaft die Namen der Aufgenommenen und der Ausgeschlossenen. Es ist weitverbreitete Annahme, der Verein habe fast ausschließlich aus ausländischen Mitgliedern bestanden. Es ist aber Tatsache, daß immerhin eine schöne Zahl von Schweizern je und je dem Vereine angehörten. Man sehe das Gründungsprotokoll nach: dort finden sich waschechte Luzernernamen! Offenkundig kamen jene Inner-schweizer vom Luzerner Gesellenverein her und wollten einen solchen auch in den Zürcher Boden verpflanzen. Ihr Vorhaben hat schönste Früchte gezeitigt! Mit den Ausschlüssen war man gar nicht zimperlich! In mancher Vorstandssitzung wurden mehr Mitglieder ausgeschlossen als aufgenommen. Gründe für den Ausschluß waren: Vernachlässigung der Vereinspflichten wie Versammlungsbesuch, dann vor allem Nichtbeteiligung an den Generalkommunionen und an den Josefsfeiern. Wer sich als Fehlbarer beim Präses nicht schriftlich oder mündlich entschuldigte, wurde unnachsichtig aus dem Register gestrichen und des Hauses verwiesen. Die Präses jener Jahre waren tüchtige Baumeister: sie legten kräftige Fundamente. Die Grundlage einer christlichen Erziehung im Geiste Kolpings ist die unverbogene, überzeugte, im tiefsten Innern verankerte Religiosität. Darum die regelmäßigen Religionsvorträge des Winters jeden Montagabend. Darum die Gemeinschaftskommunionen drei- bis viermal jährlich, damals doch gar keine Selbstverständlichkeit! Geschlossen ging's vom Wolfbach aus mit Fahne und Musik zur Pfarrkirche, erst St. Peter und Paul, dann Liebfrauen und dann St. Anton. Ehemalige Aktive und auch andere katholische Männer wurden als Ehrenmitglieder in den Verein aufgenommen. Viele Jahre hindurch suchte man die Ehrenmitgliedschaft zu beschränken und die Ehemaligen als Passivmitglieder weiterhin dem Verein zu erhalten. Es ist üblich, dem Aktivverein einen Schutzbund zu beizugeben. Als solcher fungierte ab 1894 der Gesellenhausvorstand, der aber im Jahre 1900 erklärte, daß er mit dem Schutzbund nicht identisch sein wolle, nur die acht ersten des Hausvereins sollen den Schutzbund bilden.

Das Vereinsjahr 1896 – ein Glanz- und Höhepunkt

Eine unbestreitbar glückliche Hand bewies Präses Spehn in der religiösen Erziehung der Gesellen. Gerade das Jahr 1896 legt Zeugnis dafür ab. Im Jahresbericht 1896 lesen wir den Satz: «Im Februar wurde die **ewige Anbetung** vom hochw. Herrn Präses Vikar Spehn eingeführt, welcher zu Anfang 15 Mitglieder beitraten, und bis heute zählt dieselbe über 100 Mann, die jeden Monat vom 1. Sonntag nachts 12 Uhr bis wieder nachts 12 Uhr dem göttlichen Heiland ihre Huldigung darbringen, und der Segen Gottes ruht seither sichtbar auf der Kolpingsfamilie in Zürich. Ferner fanden in den Tagen vom 16. bis 22. März in der Vereinskapelle hl. **Exerzitien** statt, deren segensreiche Wirkung noch bis zur Stunde im Verein bemerkbar ist.» Das waren die ersten Exerzitien bei den hiesigen Gesellen. Sie wiederholten sich von nun an alle zwei Jahre. Der Protokollführer schildert des weiteren die anderen bedeutenden Ereignisse jenes Jahres. Da ist u. a. zu lesen: «Besonders reich war das verflossene Jahr an Vereinsfestlichkeiten jeder Art in der hiesigen Stadt sowohl wie auswärts. Von den außergewöhnlichen sind besonders zu verzeichnen unsere so schön verlaufene Fahnenweihe im Juli, die Gesellenhausweihe in Winterthur im September, an der sich von unserem Vereine ca. 80 Mitglieder beteiligten, die voll des Lobes waren. Aber als das herrlichste aller Feste im ganzen Jahr, unsere schöne Fahnenweihe ausgenommen, müssen wir wohl die **Gesellenwallfahrt nach Maria Einsiedeln** zum dortigen 25jährigen Stiftungsfest bezeichnen.» Der Berichterstatter findet nicht Worte genug, seiner Begeisterung würdig Ausdruck zu verleihen. Er schließt seinen Bericht: «Gnaden hat Maria, die Himmelskönigin, an diesem Tage allen Festteilnehmern gespendet in reichstem Maße, das fühlte jeder. Und unvergeßlich wird dieses Fest den Kolpingssöhnen, die das Glück hatten, sich daran beteiligen zu dürfen, bleiben bis ins hohe Alter; ja mancher wird sich sagen müssen, daß dies wohl das schönste Fest seines bisherigen Lebens war.» (Konrad Bader, Aktuar)

Fahnenweihe des katholischen Gesellenvereins Zürich am 5. Juli 1896

«Mit Beginn des Jahres 1896 sah der Vorstand sich genötigt, eine neue Vereinsfahne anzuschaffen. Die alte Fahne, welche 1876 geweiht wurde und bereits 20 Jahre als Vereinsbanner gedient und manchen Sturm durchgemacht hat, war so stark beschädigt, daß die Ersetzung durch eine neue sehr notwendig war. Da nun aber die finanzielle Lage der Vereinskasse zu wünschen übrig ließ, so stellte sich die Frage, auf welche Art und Weise man die dazu nötigen Mittel aufbringen könne. «Frisch gewagt, ist halb gewonnen». Mit

diesem Vorsatz wurde das Unternehmen vom Vorstand in die Hand genommen. In aller Eile wurden Sammellisten verfertigt, von sämtlichen Vorstandsmitgliedern unterzeichnet, dem Druck übergeben und an Vereine, Freunde und Gönner unseres Vereins versandt. Die Wirkungen waren nicht erfolglos; denn im Verlauf von drei Monaten war es dem H. H. Präses schon möglich, an deren Bestellung zu denken. Er stellte den Antrag, man möchte womöglich eine sehr schöne, fein gestickte Fahne machen lassen, was vom Vorstand einstimmig befürwortet wurde. Als Verfertiger wurde Herr Fräfel von St. Gallen ausersehen, dessen Stickereigeschäft eines der berühmtesten in der Schweiz ist. Obschon die Zeit sehr kurz war, wurde man Samstagabends vor der Fahnenweihe doch überrascht mit einer prächtigen Fahne, die Herr Fräfel selbst überbrachte. Der Weihetag mußte aber auch seiner Bedeutung gemäß in festlicher Weise begangen werden. Da der H. H. Präses mit dem Gesamtvorstand und dem Festkomitee in den zahlreich vorausgegangenen Sitzungen eine genaue und umfassende Organisation vorbereiteten, so konnte das gute Gelingen des Festes auch nicht ausbleiben.

Sonntag, den 5. Juli, feierte der katholische Gesellenverein seine Fahnenweihe. Schon längst hatte der Zürcher Gesellenverein mit Freuden einem solchen, den hiesigen Verhältnissen entsprechenden, sehr notwendigen Vereinsfest entgegengesehen; einerseits um die alte, längst beschädigte Fahne zu ersetzen, andererseits auch, um in Zürich wieder einmal zahlreich auftreten zu können, um den uns an Zahl weit überlegenen gegnerischen Vereinen zu beweisen, daß das edle Werk Kolpings noch nicht erloschen ist und das ehrbare Handwerk auch in Zürich auf einem goldenen Boden steht. Den umsichtigen Anordnungen des H. H. Präses Vikar Anton Spehn hat man es zu verdanken, daß das Fest einen so guten Verlauf nahm, obwohl die Witterung tags zuvor allgemein bange Ahnungen hervorrief. Dennoch hatte sich sonntags das allbekannte Zürcher Festwetter eingestellt.

Zur großen Freude und Ehre gereicht es uns, daß so viele Brudervereine unserer Einladung Folge geleistet haben. Vertreten waren folgende: Dornbirn, Freiburg i. Br., Friedrichshafen, Konstanz, Meersburg, Ravensburg, Säckingen, Thiengen, Todtnau und Waldshut. Dann: Altdorf, Appenzell, Baden, Basel, Bern, Bischofszell, Einsiedeln (70 Mann), Frauenfeld, Freiburg, Genf, Luzern, Rapperswil, Schwyz, St. Gallen, Schaffhausen, Uznach, Winterthur, Wil und Zug. Die Festgäste wurden durch das Empfangskomitee an den Bahnhöfen abgeholt und begrüßt. Sonntagmorgen 10 Uhr wurden sämtliche Festteilnehmer zu einem Zuge vor dem Gesellenhause aufgestellt, welchem sich auch alle katholischen Vereine von Zürich anschlossen, so daß dieser über 1300 Mann zählte. Der stattliche und großartige Zug bewegte sich zur Liebfrauenkirche. An seiner Spitze marschierten acht weißgekleidete Damen, welche auf vier Kränzen die neue Fahne zur Kirche trugen. Der H. H. Zentral-

präses P. Augustin Gmür von Einsiedeln bestieg die Kanzel zur Festpredigt. In warmen und zu Herzen gehenden Worten legte er den zahlreichen Zuhörern ein schönes Bild über das ehrbare Ziel der katholischen Handwerksge-
sellens dar sowie den großen Segen, der auf dem von Vater Kolping gegrün-
deten und vom hl. Joseph beschützten Bund ruht. Nach den feierlichsten
Handlungen eines Hochamtes wurde der Weiheakt vorgenommen, ebenfalls
vom H. H. Zentralpräses, wobei er an die Gesellenvereinsmitglieder von Zü-
rich die mahnenden und eindringlichen Worte richtete, daß sie die neue
Fahne stets rein und treu in Ehren halten sollen. Als Fahnenpatin war die
geehrte Frau Bucher gewonnen, welche dem Gesellenverein das schöne
Geschenk von 500 Franken überreichte.

Nach Vollendung der kirchlichen Feier wurde der Festzug gehalten durch
die schönsten Straßen der Stadt, unter Mitwirkung von vier Musikgesell-
schaften, bis wieder zurück nach dem Gesellenhaus. Am darauffolgenden
Festbankett wurde zahlreich teilgenommen, so daß der festlich geschmückte
große Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Vikar A. Spehn, Präses, er-
griff zuerst das Wort, indem er an alle Festteilnehmer die väterlichen Worte
richtete, daß die Liebe die Fahne gespendet, die Dankbarkeit sie entgegen-
nehme und die Treue sie bewahren und festhalten werde. Sodann drückte
der H. H. Zentralpräses seine Freude aus über das Fest und zum Schluß
übergab er ein ansehnliches Geschenk für den Fahnenbehälter. Verschie-
dene weitere, ebenfalls gut treffende Reden und Toaste vom H. H. Vize-
präses, von Nationalrat Benziger von Einsiedeln, vom Gesellenpräses von
Genf, Abbé Blanchard, von Msgr. Pfarrer Stammler von Bern, vom Gesellen-
präses Erhard von Ravensburg und vom Gesellenpräses Jacober von Luzern
gehalten, gaben dem Weihefest eine glänzende Note. Die Zwischenpausen
wurden von der Einsiedler Vereinsmusik ausgefüllt, die trefflich konzertierte.
Abends 8 Uhr war allgemeine Festversammlung, wobei als Festredner der
H. H. Msgr. Burtscher von Rheinau auftrat. Pfarrer Dr. Matt, Ehrenpräses,
toastete auf den Präses Vikar Spehn, und freudig stimmten alle Anwesenden
ein. Ein reichhaltiges Programm von Theateraufführung, Gesangs- und Musik-
vorträgen zur Gemütlichkeit bildeten den Schluß der Versammlung.

Am darauffolgenden Montag unternahm der Gesellenverein mit den noch
anwesenden Deputationen einen Ausflug per Schiff über den herrlichen
Zürichsee nach Herrliberg. Am Abend nach der Rückkehr machte man mit
kurzer Versammlung im Gesellenhaus Schluß der Weihefeier.

Am Ende dieses schön gelungenen Festes kann man es nicht unterlassen,
einer pflichtschuldigen Gesinnung Ausdruck zu geben und allen den Gön-
nern und Freunden des Vereins zu danken. Ganz besonders herzlichen Dank
ist der Gesellenverein Zürich dem H. H. Zentralpräses P. A. Gmür und dem
Kloster Einsiedeln schuldig, da der Hochw. Altvater nicht nur mit überaus

großer Liebe in väterlicher Weise am Weihefest dem Vereine seine Anhänglichkeit kundtat, sondern jederzeit mit seiner helfenden Hand für das notleidende Gesellenhaus in Zürich Großes und Gutes wirkt. Auch dem H. H. Präses Vikar Spehn gebührt besonders Ehre und Dank, der mit unermüdlichem Eifer und väterlicher Obsorge das Wohl, Blühen und Gedeihen des Vereins zustande bringt, so daß der Verein in letzter Zeit einen ganz bedeutenden Zuwachs an Mitgliedern erhalten hat. Möge dieses denkwürdige und erhebende Fahnenweihefest das edle und segensreiche Werk Kolpings in Zürich aufs neue vermehren und dessen goldene Lehren ernstlich bekräftigen, so daß sich stets bewahrheitete der Gesellengruß:
Gott segne das ehrbare Handwerk!

Leopold Ebner, Aktuar.»

N. B. Laut Protokoll hat diese Fahne 1650 Franken gekostet, hat aber auch 60 Jahre lang ihren Dienst getan. Die neue Fahne trug Kassier **Albert Thoma**, Buchbinder. 66 Jahre später hat sie sich über das offene Grab Albert Thomas, eines der wackersten Kolpingssöhne in Zürich, trauerumflort gesenkt. (D. B.)

VI. Ins 20. Jahrhundert

Das Wachstum hält an — Kolpinghaus und Haus «Raphael»

Die Zeit um die Jahrhundertwende herum sah den Verein trotz Wirtschaftskrisen, die immer wieder sich hemmend bemerkbar machten, in einem unaufhaltsamen Wachstum nach innen und außen. Zwei weitere Gesellenheime sollten sich in kurzen Zeitabständen den jungen Handwerkern öffnen. Unter Präses Spehn wählte der Hausvorstand aus vielen Angeboten das Haus an der Webergasse in Zürich-Außersihl zum Preise von Fr. 138 000.—. «Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest H. H. Präses ein Schreiben vom Bischöflichen Ordinariat in Chur betreffend Neubau resp. Erwerbung eines zweiten Vereinshauses. In diesem Schreiben gibt das Bischöfliche Ordinariat seine Zustimmung zu dem geplanten Unternehmen. Der Hochwst. Bischof von Chur spendet uns zu diesem Zwecke seinen Segen und einen ansehnlichen Beitrag, wofür ihm unser herzlichster Dank gebührt.» (Prot. 4. April 1906.) Einweihung und Eröffnung des «**Kolpinghauses**» fanden in Anwesenheit des Pfarrherrn Peter Furrer von St. Peter und Paul am 5. Mai 1907 statt. Präses Johannes Büchel sah sich ein paar Jahre später vor die Notwendigkeit gestellt, ein weiteres Haus für den Verein zu erwerben. Nach verschie-

denen vergeblichen Versuchen kam es im Jahre 1910 zum Erwerb der Liegenschaft an der Minervastraße 8 am Steinwiesplatz, das sich alsbald einer weiteren Schar von Kolpingssöhnen als willkommenes Heim anbot: das **Haus «Raphael»**.

Die innere Entwicklung des Vereins hielt mit den äußeren Erfolgen Schritt. Dem beruflichen Bildungswesen wurde alle Sorgfalt geschenkt, nicht weniger der religiösen Vertiefung.

Ein denkwürdiges Ereignis bildete die **Wallfahrt in das Heilige Land**, die Präses Spehn im September 1908 mit 12 seiner Gesellen unternahm. Man spricht heute noch davon.

Gesellenverein und Antoniuskirche

Unterdessen hatte die unermüdliche Tatkraft des Pfarrers von Liebfrauen, Dr. F. Matt, den Bau der **Antoniuskirche** mit Entfaltung seiner letzten Kräfte vorangetrieben, so daß sie am 18. Oktober 1908 eingesegnet werden konnte. Der Gesellenverein hat nicht unerheblichen Anteil an diesem Werke. Zudem stiftete er an dieses Gotteshaus vier Jahre später die St. Josefsglocke. Der Tag der Einsegnung bedeutete für den Gesellenverein Zürich, der an der überaus großen Freude der Katholiken von Hottingen berechtigterweise Anteil nahm, einen gar schmerzlichen Verlust: er mußte seinen so rührigen und tieffrommen Präses Spehn opfern. Dieser war zum Pfarr-Rektor des neuen Gotteshauses ernannt worden, ganz gegen dessen Erwartung und seinem Vorhaben, ganz Gesellenvater zu bleiben. Mit ihm zogen zwei weitere Vikare aus dem Gesellenhaus an die Neptunstraße, während Vikar Johannes Büchel als Präses zurückblieb. Da den Katholiken von Hottingen, Hirslanden und Riesbach ein neues religiöses Zentrum geschaffen war, nahmen sie auch Abschied von der ihnen so vertraut gewordenen Kapelle im Gesellenhaus, die nun in den Raum neben dem Treppenhaus verlegt ward, wo sie sich heute noch befindet. Der bisherige Gottesdienstraum konnte seiner ursprünglichen Bestimmung wieder zugeführt werden als Versammlungsraum, Speisesaal, Vereinslokal. Auch hat sich darin das Verbandssekretariat bescheiden eingerichtet.

VII. Das goldene Jubeljahr 1913

Wir können es uns nicht versagen und dürfen der Nachwelt nicht vorenthalten, was der damalige Vizepräses Vikar Gottfried Hess in seiner unnachahm-

lichen geistreichen Art in der Festschrift zum goldenen Vereinsjubiläum 1913 über das vergangene erste Halbjahrhundert des Vereins niederschrieb. Wörtlich drucken wir hier diesen Teil jener Festschrift, die leider fast unzugänglich geworden und die noch den berühmten und beredten Prolog des Dichters Heinrich Federer enthält, ab. Die glorreiche Vergangenheit verpflichtet uns, solche Akten beisammen zu halten und einer fernerer Zukunft zu überliefern.

Die Festschrift

Die kraftvolle behagliche Gegenwart des katholischen Gesellenvereins Zürich sieht seiner fernsten Vergangenheit nur soviel gleich, als ein stämmiges, gesundes Mannesalter seinen eigenen hilflosen und schwachen Wiegentagen gleichsieht. Scharf sehen und die Augen mit den Händen überschatten muß man, wenn man hinausspähend in den Anbeginn der Gesellenvereins-Geschichte seine ersten Lebenszeichen wahrnehmen will. So klein und arm und verborgen! Zürich ist im Jahre 1863 noch eine Stadt ohne irgendeinen katholischen Verein von Arbeitern, aber schon eine Stadt von vielen Gefahren für die katholischen Arbeiter. Diese trostlose Lage ging einigen braven Handwerkern zu Herzen. Sie wandten sich an den Seelsorger der damals katholischen Augustinerkirche, Pfarrer Reinhard, mit der Bitte, einen katholischen Gesellenverein ins Leben zu rufen. Zur Mithilfe an notwendigen religiösen und sozialen Werken gebeten zu sein, hieß für den guten Hirten Reinhard willfahren. Es war im krummwinkligen alten Saale des «Schwarzen Bären» am Thalacker, am 26. Juli 1863, wo der erste Präses Reinhard 23 gesinnungstreuen katholischen Gesellen als den ersten Mitgliedern des katholischen Gesellenvereins die Hand drückte. Es muß Riesenkraft und Gottessegens in dieser Hand gewesen sein, denn ihr Druck hat einem herrlichen religiös-sozialen Werke eine Festigkeit gegeben, die schon 50 Jahre unter stetigem Schwellen und Wachsen angehalten hat.

Unter wechselnder Führung und häufiger Obdachlosigkeit, die schon damals das Gefühl des Heimwehs nach einem eigenen Gesellenhaus weckte, hatte sich das kleine, selten über dreißig Mann starke Gesellenvereinen in die 70er Jahre hinaufgerettet. Da wurde der Verein, so jung an Jahren und leiblich so schwach, von dem als Todesstoß gedachten Schlag getroffen, der damals auf die katholische Kirche in Deutschland und in der Schweiz niederfiel. Man kennt die traurige Geisterscheidung, die aus Anlaß der konziliaren Unfehlbarkeitserklärung des Papstes, aber aus Gründen längst vorhandener Widersprüche zwischen dem alten kirchlichen Geist und einem liberalisierenden Nationalkirchentum vor sich ging. Als in einer von 400 Mann beschickten Kirchgemeinde-Versammlung im Juni 1873 eine Mehrheit von 290 Stimmen

Trennung von Papst, Bischöfen und der Gesamtkirche verlangten, blieben die zwei Pfarrgeistlichen Reinhard und Präses Bossard, allen drohenden Unbilden trotzend, fest und verzichteten lieber mit blutendem Herzen auf die steinerne Augustinerkirche, auf Pfarrhaus und Gehalt, als daß sie die katholische Gesamtkirche, ihre angestammte Glaubensheimstätte und den Trost und ewigen Lohn der Glaubenstreue preisgegeben hätten. Und der katholische Gesellenverein? Ehrevolleres steht nicht in den Annalen seiner Geschichte, als was da von ihm geschrieben steht: Keiner wankte, keiner wich! Wie ein Mann schritt die goldtreue Garde der Kolpingssöhne fest, aber gesenkten Hauptes hinter Pfarrer Reinhard einher, als dieser weinend am 29. Juni das Allerheiligste aus der Kirche trug. Und jetzt? Jetzt bei dem kümmerlichen, armen beelendenden kirchlichen Leben der geächteten Katholiken von Zürich, waren die Gesellen die Ministranten, die Sakristane, die Sänger und, was noch mehr wert ist, die treueste Herdengruppe der schwergeprüften Hirten. Von nun an war der Gesellenverein recht eigentlich das Schoßkind der Zürcher Katholiken, ja, die Protokolle der kommenden Vereinsepochen ergeben die erfreuliche Tatsache, daß die Veranstaltungen des Gesellenvereins geradezu der Brennpunkt des katholischen Gesellschaftslebens in Zürich gewesen sein müssen. Nicht nur Präses, Meister und Gesellen, auch eine patriarchalische Gevatterschaft von Herren und Damen aus höheren Ständen und Kreisen pflegten in jener Zeit der engsten Fühlung des katholischen Zürchervolkes mit dem Gesellenverein um die Tische auf der «Bürgliterrasse» und im «Zunfthaus zur Waag» zu sitzen. Eine goldene Zeit! Aber beileibe nicht finanziell golden! Nein, noch immer muß der Verein, wie ein heimatloser Zigeuner, wenn nicht alle Tage, so doch fast alle Vierteljahre, seine Siebenschachen unter ein anderes fremdes Dach plündern, denn noch immer hatte er nichts, wo er sein Haupt hinlegen konnte, noch immer kein Gesellenhaus, trotzdem er schon 25 Jahre davon geträumt hatte. Aber es gibt Träume, die von Gott kommen. Träume, die Gott in Erfüllung gehen läßt. Präses Dr. Noser bewirbt sich um die Hilfe des tatkräftigen neuerwählten Zentralpräses Pater Augustin Gmür von Einsiedeln. Präses Dr. Stössel macht einen Sturmflug auf die Schatzkammern der katholischen Wohltätigkeit, und der unvergeßliche Zentralpräses Pater Augustin stellte sein goldenes Herz und seinen pfadfinderischen und ganz zauberkräftigen Bettelsack in den Dienst des herrlichen Gedankens, dem Gesellenverein ein Haus zu bauen. Es war, als ob der Pater vom Finsternen Wald verstünde, um Goldregen zu flehen, wie der Prophet Isaias um Wasserregen, denn es regnete nach tödender Trockenheit Geld und Segen vom Himmel auf den Gesellenverein herab. Am 22. Juli 1888 fand die Grundsteinlegung für den Bau des Gesellenhauses am Wolfbach statt, und am 25. August 1889 umflatterten die Banner von 28 schweizerischen Vereinen und 9 ausländischen Brudervereinen das stolze erste schweizerische

Gesellenhospiz, während der zweite ehemalige Präses des Vereins nun als Bischof Leonhard Haas von Basel-Lugano segnend die Räume des Hauses durchschritt.

Mit jedem Meter, mit dem das Gesellenhaus unter den emsigen Händen der Bauleute sich aus dem Boden erhoben hatte, schien nun der Gesellenverein unaufhaltsam in ein gefestigtes Dasein und in große Verhältnisse hineinzuwachsen. Als Präses Dr. Stössel sein Amt und als untrüglichen Ausweis von der guten Führung desselben das fertige Gesellenhaus an Vikar Dr. Ferdinand Matt, den nachmaligen hochverehrten Pfarrer von Liebfrauen übergab, fing in dem bisher so bescheidenen Mitgliederverzeichnis die dreistellige Zahl an üblich zu werden. Der Verein war in den Jahren 1897 und 1898 dreihundert Mann stark und hat in den letzten 10 Jahren oft ein halbes Tausend überschritten. Die lieben Handwerksgesellen müßten übrigens unpraktischer sein, als sie sind, wenn sie in den billigen Quartieren, in dem preiswerten Kosttisch, in dem prächtigen Festsaal und seinen Anlässen, in der von Dr. Matt geförderten Mitgliedersparkasse, die heute bei einem lebhaften Umsatz ein Vermögen von 150 000 Franken aufweist, und in anderen mit dem neuen Heim geschaffenen Institutionen keinen Vorteil gesehen hätten. Sie sahen ihn mit hellen Augen und kamen in hellen Scharen. Was aber Präses Dr. Matt zu einer hervorstechenden Initiale für ein interessantes Kapitel der Vereinschronik macht, das ist die salomonische Idee, mit der er einerseits die Beliebtheit und Bedeutung, ja die Unentbehrlichkeit des Gesellenvereins für katholisch Zürich hervorhob und anderseits im rechten Augenblick einen Notstand des kirchlichen Lebens in wohlthätiger Weise beseitigte. Die über 10 000 Katholiken der rechtsufrigen Stadt waren damals auf eine kleine, um schweres Geld gemietete Kapelle auf der hohen Promenade angewiesen. Er eröffnete am 20. September 1891 einen dem Vereinsleben vorläufig nicht unentbehrlichen 800 Personen fassenden Saal des Gesellenhauses dem katholischen Gottesdienst. So wurde das Gesellenhaus für eine Reihe von Jahren wiederum Herd und Herz katholischen Fortlebens und Auflebens, wobei die Kolpings-Sache auf Zürcherboden eines natürlich sich ergebenden Vorteils gewiß und froh wurde, nämlich erneuter Sympathie und tatkräftiger Unterstützung von Seite des Volkes und der Pfarrämter. Eine ganze Generation von Zürcher Kindern werden aus ihren Taufscheinen lesen, daß es im Gesellenhaus war, wo sie für das Glaubensleben wiedergeboren wurden. Wie müßte doch, was unter der Kolpingsfahne steht, im zweiten Halbjahrhundert aus der guten Art schlagen, wenn jene Kinder nicht noch eine Generation von pietätvollen Freunden und Gönnern des Gesellenvereins werden sollten? Das Sprichwort «Aller Anfang ist schwer», das schon den Begründern des Gesellenvereins die ihm eigene Wahrheit zudringlich genug vor Augen geführt hatte, steht gleichsam in rechthaberischem Sperrdruck nun wieder über

der Schwelle der jüngsten Vereinsepoche geschrieben. Vikar Anton Spehn, seit Oktober 1895 vom Hochwürdigsten Bischof Battaglia zum Präses ernannt, ließ den drohenden Zeitumständen alle kluge Beachtung, aber auch die nötige männliche Verachtung angedeihen. Es waren finanzielle Schwierigkeiten, die gewitterhaft in der Luft schwebten. Tatsächlich verminderte sich auch bei der umsichtigen Führung des großen Haushaltes die Schuldenlast von 305 000 Franken, die seit Erstellung des Hauses dessen Dachbalken zum Aechzen brachten, langsam, aber zusehends. Jedoch hätte die plötzliche Erlahmung der Bautätigkeit in Zürich um das Jahr 1900 und die dadurch erfolgte zeitweilige Entvölkerung des Gesellenhauses den Verein um Heim und Habe bringen müssen, wenn es nicht von jeher das glückliche Geschick des Gesellenvereins gewesen wäre, in den schlimmsten Zeiten die tüchtigsten Präseses zu haben. Präses Spehn mußte buchstäblich die eine Hand beschwichtigend gegen die Gläubiger, die andere hilfeschend, aber gottlob nicht vergeblich nach Wohltätern ausstrecken. Der Sturm ging vorbei, und das Haus steht noch, und zwar so sicher, als Häuser stehen können. Oder vielmehr nicht ein, sondern drei Häuser stehen, denn im Jahre 1906 erlaubten die vollständig gesunden finanziellen Verhältnisse und drängte der enorme Zuwachs des Mitgliederbestandes zum Ankauf eines zweiten und im Jahre 1909 unter Präseses Johann Büchel zur Erwerbung des dritten Hauses. Die 13 Jahre, während welchen Präses Spehn mit einer sonnigen Schaffensfreude dem Verein vorstand, sind gekennzeichnet durch gründlichen und zeitgemäßen Ausbau des ganzen Vereinsorganismus. Die verarmte Krankenkasse erlebte eine Sanierung, die sie wieder ausreichend betriebsfähig machte. Das Lehrwesen, das bisher nur in Erteilung von Unterricht in Sprachen, Buchhaltung, Rechnen und Kalligraphie bestanden hatte, erfuhr eine den Gesellenstand praktisch fördernde Erweiterung durch Einführung von Fachabteilungen für Schreiner, Gärtner, Schneider, Metallhandwerker, Maler etc. Von einer hohen Blüte des religiösen Lebens spricht es, daß Präses Spehn in all den Jahren 2000 Mitglieder für die ewige Anbetung gewinnen konnte. Allmonatlich war ein Tag und eine Nacht diesem freiwilligen heiligen Dienst in der Gesellenhauskapelle geweiht, wobei einzelne Gruppen sich stündlich ablösten. Das ganze Vereinsleben mit allen seinen ideellen und materiellen Gebieten, das es auf dieser Entwicklungsstufe umfaßt, bietet nun schon ein gewaltiges und herzerquickendes Bild von glücklichen Errungenschaften und aussichtsfrohen Bestrebungen. Vor diesem Bilde stehend, hat sich der Gesellenverein an seinem 50. Geburtstage einer Feierstimmung nicht zu erwehren gewußt und rief die Fahnen seiner Brudervereine, seine Freunde und Gönner von nah und fern zu einem würdigen Feste zusammen.

Der Jubelkranz, den der katholische Gesellenverein Zürich hoch um den Knauf seiner siegreichen Fahne gebunden, am 1. Juli 1913 durch die Straßen

der Stadt trägt, ist also keineswegs nur ein Kranz, geflochten aus dem leeren rauschenden Laub von 50 vergangenen Lenzen, nein, auch wahrhaft goldene Lorbeerfrüchte segensreicher Arbeit und herrlicher Erfolge drängen sich in reicher Fülle und voller Reife zwischen den Blättern. Kein Jubiläum inhaltlosen 50jährigen Daseins, sondern ein Jubiläum 50jährigen Schaffens ist es, was die Kolpingssöhne in der Limmatstadt begehen. Wenn der Verein nach einem halben Jahrhundert rastlosen Laufes den denkwürdigen Tag seiner Gründung auch nur einem flüchtigen Rückblick auf den zurückgelegten Lebensweg weihen würde, so dürfte sein Auge doch zunächst wohlgefällig ruhen auf den drei schönen Heimstätten der kinderreichen Kolpingsfamilie, die er in Zürich gebaut oder erworben hat. Das Gesellenhaus am Wolfbach, das Kolpingshaus in Außersihl und das Haus Raphael an der Minervastraße, sie erzählen wie Denkmäler der vorbeistürzenden Flut der Großstadtmenschen, daß die Kolpingssache in Zürich festen Fuß gefaßt, heiß gekämpft und Sieg über Sieg errungen habe. Sie erzählen von den 40 000 Wanderburschen, die hier vorübergehend im Laufe der guten und bösen Jahre ein gastliches Dach und einen gedeckten Tisch gefunden, von den wohl 20 000 Söhnen des Handwerks, denen bei längerer Mitgliedschaft im hiesigen Ortsverein ein zweites Elternhaus beschieden war, von dem starken Volk von Familienvätern, das da herangereift, von dem Heer der Handwerksmeister, die gebildet worden sind. Sie erzählen von dem Wohlstande, welchen hier gepflogene Grundsätze des Fleißes und der Sparsamkeit nah und fern begründet, von dem fachlichen Wissen und Können, das durch Vorträge und praktische Kurse zugunsten des Handwerks und zum Wohle derer, die seines Zeichens sind, von hier aus verbreitet wurde. Eine laute und rührende Sprache aber reden die drei zürcherischen Gesellenhäuser nicht zuletzt über die braven Söhne, die sie brav der Familie zurückgegeben, über die Menschenseelen, die sie dem an allen Wanderwegen lauernden Verderben entrissen und dem inneren und ewigen Glück zugeführt, über die höchsten Güter der heiligen Religion, die sie Tausenden von Gesellen erhalten und gesichert haben. — Ja, doch, unsere Gesellenhäuser prangen mit Recht im Festschmucke des Jubeltages! Wie schön ist es, den Wind mit ihren Flaggen und Girlanden freundlich spielen zu sehen und wie beglückend ist es, heute einzusehen, daß alle fegenden Stürme früherer Verfolgung und Kritik die Gesellenhäuser nur aufputzen halfen für den Tag ihres Ruhmes.

Damit aber das goldene Jubiläum nicht ein Fest schein goldenen Eigenlobes sei, muß noch einer Frage die gerechte und offene Antwort zuteil werden. Wem hat der Gesellenverein alles zu verdanken, was er ist und hat? «Jede gute Gabe kommt von Gott.» Die Geschichte des Gesellenvereins ist eben auch eine Geschichte der Güte Gottes. Darum wird kein Mund vergessen mitzutun, wenn am Jubeltage die große Männermasse in der Antoniuskirche aus

voller Brust das «Großer Gott, wir loben Dich» erschallen läßt. Gott, aber auch guten Menschen ist alles zu verdanken. Daß diese wenigen geschichtlichen Erinnerungen nur an den Namen eines kleinen Teiles der hochwürdigen Präsidies angeknüpft sind, geschah zugunsten eines möglichst kurzen Berichtes. Wäre diese Rücksicht nicht so gebieterisch gewesen, so hätte der selbstlosen Aufopferung eines edlen Stabes von Mitarbeitern aus dem hohen und niedern Klerus und aus Laienkreisen bei jeder Zeile voll Anerkennung gedacht werden müssen. Die Namen der Herren Ingenieur Balluff, Papa Durgiai, Gärtner Peter Schlund, Gärtner Robert Schuttanner, Hafnermeister Stöckli, Martin Müller, Ingenieur Balzer, Zimmermeister Jauch, Uhrmacher Feil und anderer Herren, überhaupt die Namen des jeweiligen Schutzvorstandes, sie würden Titel zu denkwürdigen Abschnitten einer ausgeführten Gesellenvereinsgeschichte abgegeben haben. Alle diese Herren und mit ihnen jeder Wohltäter des Vereins haben wohl nicht die Absicht, aber vom dankbaren Gesellenverein aus das vollste Recht, den Jubeltag als eine Dankes- und Ehrenfeier auch an ihre Adresse zu betrachten.

Das Jubeljahr des katholischen Gesellenvereins Zürich trifft bedeutungsvoll zusammen mit dem hundertsten Geburtstag Adolf Kolpings, des Begründers der Gesellenvereine. Aber würde auch ohne diese glückliche Fügung der 1. Juni 1913 für die Zürcher Gesellen überhaupt etwas anderes sein können, als ein Kolpingsfest? So lange die in unserer lieben Schweiz geborenen Rheinwellen ihren Weg nach Köln nehmen, so lange werden sie zu tragen haben an der Fracht des Dankes und der Liebe, welche die schweizerischen Gesellenvereine ihrem seligen Vater Kolping an dessen stilles Grab entsenden.

Gottfried Hess, Vizepräses»

Die Jubelfeier am 1. Juni 1913

Ja, wahrlich! **Der 1. Juni 1913** schrieb das anhin schönste Blatt unserer Vereinsgeschichte. Der Vorabend des goldenen Jubelfestes sah den Festsaal des Hauses am Wolfbach prall gefüllt mit feierndem Kolpingsvolk aus nah und fern. Präses **Meinrad Bruhin's** Begrüßungswort zauberte echte Jubelstimmung in die Menge. Ueberflüssig zu sagen, daß der Ehrenpräses Pfarrer Anton Spehn mit seinen gehaltvollen väterlichen Worten orkanartige Begeisterung auslöste. Männerchor und Orchester und Dramatiker boten würdigen und erhebenden Rahmen. Die katholischen Studentenverbindungen waren mit Fug und Recht dabei und herzlich begrüßt, gingen doch ihre Geschicke fast Hand in Hand mit denen des Zürcher Gesellenvereins. Der Festchronist registriert «Jubiläumsfestwetter». Wir folgen gerne seiner Freudenstimmung, die aus seinen Zeilen uns noch heute beim Lesen entgegensprudelt:

«Als um halb zehn Uhr die St. Antoniusglocken ihre Klänge in den goldigen Sonntagmorgen jubelten, wallte der mächtige Strom von Männern jeden Alters in die weiten heiligen Hallen der stimmungsvoll geschmückten Antoniuskirche. Bis zu den Chorstufen heran drängte sich die Menschenflut, aus der sich die fünf Fahnenreihen wie fünf Reihen betender Engel emporhoben in die Weihefeststimmung. Der Antoniuschor verherrlichte den Gottesdienst mit einer wundervollen Orchestermesse. S. Gnaden Abt Dr. Thomas Bossart von Maria Einsiedeln, unter Assistenz der H. H. Gesellenpräses Bruhin und Vikar N. Zimmermann, zelebrierte das hl. Opfer. Die Festpredigt hielt der große Freund und Förderer des katholischen Gesellenvereinswesens, H. H. Universitätsprofessor Dr. J. Beck aus Freiburg. Der gottbegnadete Kanzelredner riß die Zuhörer hin, begeisterte sie für katholisch-soziales Leben und Wirken, entzündete die Herzen zur Liebe für Christus, den Gottes-Gesellen von Nazareth. . . . Was die Seele tief bewegte im Festgottesdienst, das ging über in Wort und Lied im anschließenden Festakt in der Tonhalle. Wieder vermag der Prunksaal die Menge kaum zu fassen. Gesellenpräses M. Bruhin spricht ein meisterhaftes Begrüßungswort. Gruß und Willkomm konnte der Redner entbieten Abordnungen aus Paris, Köln, Hamburg, solchen aus Bayern, Baden, Württemberg, Hohenzollern und dutzend Orten unseres lieben Schweizerlandes. Eine glanzvolle Festrede hielt der Hochwürdigste Abt Dr. Thomas Bossart, und zwar anschließend an den Massenchor ‚Schweizerpsalm‘ und den formvollendeten Prolog vom begnadeten Dichter Heinrich Federer. Es war ein Dankes- und ein Mahnwort an den Jubilaren, der den Kolpingsgeist während eines halben Jahrhunderts so edel und so treu gehütet und gepflegt. Möge dieser Geist immerdar dominieren bei den katholischen Gesellen!

Im Namen der Pfarrämter der Stadt Zürich entbot Glückwunsch und Dank H. H. Pfarrer P. Furrer, der Erinnerungen an jene dunklen Tage weckte, die für die Zürcher Katholiken tief schmerzlich sind. Da waren die katholischen Gesellen Zürichs die mutigen Standartträger trotz allem Hohn. — Im Namen des Schweiz. Kath. Volksvereins sprach dessen Präsident Dr. Pestalozzi-Pfyffer. Tiefschürfend waren die Ausführungen des letzten Gratulanten, Herrn Chefredaktor Georg Baumberger: Treue und Opfermut im sozialen Kampf werden beim katholischen Gesellenverein immer eine Heimstätte haben. — Unter der Direktion des Herrn Fridolin Roth rauschte das weihevoll Kolpingslied «Hoch Kolping», hinreißend vorgetragen von dem ca. 200 Mann starken Chor, durch den Riesensaal. — Der Festakt zum fünfzigjährigen Wiegenfest des Gesellenvereins darf als eine der weihe- und glanzvollsten Veranstaltungen gebucht werden, die Katholisch-Zürich je gesehen. **Der Festzug**, der sich nach dem Festakt vor der Tonhalle formierte, war das Schönste und Imponierendste der ganzen äußeren Veranstaltung der Jubelfeier. Zwei

Musikkorps führten die 79 Banner an mit all dem Volk, den Handwerker- und Trachtengruppen. Ehrend darf auch in dieser Chronik das achtungsvolle Interesse und die Haltung der gewaltigen spalterbildenden Zürcher Bevölkerung erwähnt werden gegenüber dem farbenprächtigen Riesenzug, der in tadelloser Ordnung ohne die geringste Hemmung durch die Bahnhofstraße, den Bahnhofplatz, das Limmat- und Sonnenquai, die Rämistraße zum Gesellenhaus am Wolfbach marschierte. Wir schätzen die Teilnehmerzahl am Festzug auf 3000 Personen. Die Gesellenhausküche erfüllte alsdann die an sie gestellten Anforderungen mit Bravour.

Wohl die meisten Festteilnehmer statteten am Nachmittag der **Fachausstellung** im Casino Hottingen einen Besuch ab. Wir wollen und dürfen uns kein Eigenlob spenden. Aber das dürfen wir hier niederschreiben, daß mit dieser Ausstellung der Jubelverein sich die höchste Anerkennung kompetentester Kreise erwarb. Man sprach von ihr allgemein als vom Glanzpunkt der ganzen Jubiläumsfeier, wenigstens nach der praktischen Seite hin. Wahre Meisterstücke handwerklichen Könnens wiesen die Gruppen der Schreiner, Schneider, Schuhmacher, Tapezierer, Metallarbeiter, Gärtner und Dekorationsmaler auf. Tausende haben die Ausstellung besucht.

Der **Unterhaltungsabend in der Stadthalle** wies als Abschluß der Feier einen Massenbesuch auf. Noch einmal gingen die Wogen echter katholischer Gesellenfröhlichkeit hoch. In souveräner Weise leitete Präses M. Bruhin die Riesenfestgemeinde, und der Diözesanpräses P. Claudius Hirt aus Einsiedeln sprach ein väterliches Meisterwort unter tosenden Beifallsstürmen. Feiertag im Herzen, verließ jeder in später Stunde die Stadthalle. Jeder denkt dankbar zurück an diese Feststunden.

Am feierlichen **Requiem** in der St. Antoniuskirche, am Montag um 9 Uhr, füllte sich die Kirche aufs neue. Der Nachmittag war einer Seefahrt mit Extradampfer nach der Insel Ufenau und Rapperswil reserviert. Intim-familiär gestaltete sich dieser Schlußakt. Dekan Brändle begrüßte uns in einer Ansprache voll Herzenswärme und Humor.

Ein schöneres Fest als die goldene Jubelfeier des katholischen Gesellenvereins hat Katholisch-Zürich noch nie gesehen. Es sei hier noch niedergeschrieben, daß bereits am 3. Juni eine ganze Reihe prächtiger photographischer Aufnahmen vorlagen, die Herr Lunte ausführte. Daß ein solch herrliches Fest in solch glanzvoller Weise in Zürich durchgeführt werden konnte, bucht der Chronist mit besonderer Genugtuung, sich fragend, ob das wohl möglich gewesen wäre damals, als unser Gesellenverein noch Kinderschuhe trug? Der katholische Geist und die katholische Tatkraft und der katholische Bekenntnismut gedeihen und bestehen! Gott segne das ehrbare Handwerk! Für getreue Niederschrift, der beauftragte Chronist: Alois Imhof, Ehrenmitglied des Vereins.»

Reminiszenzen des Jubelpräses

Aus dem Brief des ältesten noch lebenden Präses des Gesellenvereins Zürich H. H. Kanonikus Meinrad Bruhin, Spiritual in Dietikon.

Lieber Herr Präses!

Meine Ernennung zum Gesellenpräses von Zürich durch den hochwürdigsten Bischof Dr. Georgius Schmid v. Grüneck von Chur zu Anfang 1913 habe ich mit gemischten Gefühlen entgegengenommen: schon wegen den Aussprüchen meiner Vorgänger im Amte. H. H. Präses Johann Büchel (später Pfarrer in Oerlikon-Zürich und Eschen) sagte mir: «Oh ja, da habe ich mein Fegfeuer gehabt», während H. H. Präses Otto Weber (später Pfarrer in Württemberg) nach einer Generalversammlung mir berichtete: «Ich habe gemeint, mich treffe der Schlag, bei diesem stürmischen Gang der Versammlung.» Da es mir aber im Pfarrhaus St. Anton, unter der Aegide von H. H. Pfr. Anton Spehn, dem vielverdienten Gesellenpräses sehr gut gefallen hat, nahm ich den Auftrag des Bischofs an. Wohl erschreckte mich die Verantwortung, einen so großen Verein zu leiten, mit 500 bis 600 Mitgliedern, zuzüglich drei Häusern vorzustehen, die in großen Schulden standen, bei meiner geringen Erfahrung und meiner Jugend – erst 28jährig.

H. H. Pfr. Spehn ermunterte mich immer wieder zu neuem Mute und zum Gottvertrauen. Auch an H. H. Vikar G. Hess und Silvester Hörzinger, Vizepräses in Außersihl, hatte ich gute und tüchtige Helfer. Auch der Vorstand des Gesellenvereins machte mir durch alle Jahre hindurch stets Freude – ebenso erfüllten mich die Mitglieder des Hausvorstandes, wie auch die Hausmeister Konrad Seitz, Johann Kirchgässer, Ferdinand Eisenring und der Kellner Josef Elkuch, stets wieder mit neuem Vertrauen, der großen Sache, der bedrohten Handwerkersache zu dienen. In gleicher Weise stand mir bei der Gesellenvater von Einsiedeln, Zentralpräses H. H. Pater Claudius Hirt.

So ging es viel besser, als ich befürchtet hatte. Der Idealismus der jungen, braven Kolpingssöhne verscheuchte nach und nach die dunkeln Wolken. Wackere Senioren: Heinrich Reiser, Wendelin Scherzinger, Johann Maier, Hermann Kaelin (Horgen), Johann Haibl, Ferdinand Keller, halfen gut und tapfer mit, das Vereinsschifflein durch die Wogen zu steuern. Die eucharistische Sektion bereitete mir besondere Freude. Beim Bau des herrlichen Altars in der Gesellenhauskapelle (erstellt nach den Plänen von H. H. Vikar Hess und Bauzeichner Johann Baur) kam der Opfergeist in schönster Weise zur Entfaltung.

Eigentlich erlebte ich im Gesellenverein Zürich das «Hosanna» und das «Cru-

cifige». Das Hosanna im glanzvollen 50jährigen Jubiläum des Vereins – gefeiert in der St.-Antonius-Kirche und in der alten, schönen Tonhalle – mit Festzug durch die Bahnhofstraße, Hirschengraben sowie Fahrt auf die Ufenau am folgenden Tag. Eine gediegene Fach-Ausstellung der verschiedenen Sektionen und Berufsverbände im Kasino Höttingen fand viel Beachtung und gutverdiente Würdigung. Das ist etwas vom «Hosanna» in meiner Präsesezeit.

Es kam 1914 das «Crucifige». Zuerst etwas Freudiges: der Generalpräses Mgr. Schweitzer, Köln, besuchte den Gesellenverein Zürich und erfreute alle mit seiner begeisterten Ansprache. Dann folgte noch ein gelungener Vereinsausflug nach meiner lieben Heimat Nuolen am Zürcher Obersee. Chef-Redaktor Georg Baumberger, Nationalrat, nahm auch daran teil an diesem Ausflug und schrieb einen gemütsvollen Artikel in der NZN. Er bemerkte einmal: «Das war das schöne Abendleuchten vor dem hereinbrechenden Sturm des furchtbaren ersten Weltkrieges».

Dietikon, im April 1963

M. Bruhin

VIII. Die Katastrophe 1914

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges – Abschied der Kolpingssöhne

Nun hat der Chronist jener Tage wieder das Wort zum **Kriegsausbruch 1914**. «Düstere Tage sind am Wolfbach eingezogen. Die gesamte Mobilisation Deutschlands ruft alle Wehrmänner zu den Waffen. Der 3. August ist bestimmt, die deutschen Wehrmänner aus der Schweiz heimzuführen. **Sonntag**, den **2. August**, abends 8 Uhr, versammeln sich alle Mitglieder und Ehrenmitglieder im Festsale. Die Stimmung ist ganz gehoben und feierlich. Es ist Abschiedsversammlung. Der H. H. Ehrenpräses Pfarrer Spohn ermahnt, mit Mut und Gottvertrauen dem Vaterland zu gehorchen und die deutschen Kriegertugenden stets hochzuhalten. H. H. Präses Bruhin empfiehlt besonders die Herz-Jesu-Verehrung und ladet ein zu einer kurzen Abschiedsandacht mit Weihe ans Heiligste Herz Jesu auf Montag, vormittags 10 Uhr. Er betont zudem besonders: die Zürcher Kolpingssöhne mögen im Kriege sich auszeichnen durch eifrigen religiösen Sinn, durch Reinheit und durch echt christliches Verhalten gegen Frauen und Kinder. Unser lieber Vereinsseniör, Wendelin Scherzinger,

spricht im Namen der abreisenden Gesellen ein herrlich-kräftiges Abschiedswort.» Es prachen an jenem Abend noch H. H. Vikar Bormann (St. Anton) und die Arbeitersekretäre Widmer und Lander. Es folgten verschiedene Deklamationen und patriotische Lieder, bis die Versammlung um Mitternacht geschlossen wurde. **3. August.** «Schon früh ist alles rege im Gesellenhaus. Die meisten Mitglieder besuchen noch eine hl. Messe in der Kirche. Tags zuvor hatten die meisten die hl. Sakramente empfangen zur Vorbereitung auf schwere Tage. Dem Präses ministriert in der Antoniuskirche ein Kolpingssohn: Heinrich Tenhof; eine schöne Anzahl Mitglieder empfängt die hl. Kommunion. Nach der hl. Messe geht es an den Wolfbach. Nicht Niedergeschlagenheit, sondern ein eigenartiger, feierlicher Ausdruck liegt auf den Gesichtern. Unser lieber Hausmeister Konrad Seitz übergibt seine Kasse; auch er muß uns verlassen. Die Zeit für den Abschiedsgottesdienst ist gekommen. Richard Schröck ministriert bei dieser ergreifend ernsten Andacht. Bis weit in den Gang hinaus kniet die Kolpingschar; da will niemand fehlen. Alle bitten um die Fürbitte aller Heiligen und alle setzen ein in das Gebet: ‚Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesgebäerin! Und was dachte wohl der Einzelne, als er vernahm: ‚Lasset uns beten für jene, die nach Gottes Ratschluß auf dem Schlachtfelde sterben müssen? Und nun folgt der Segen mit dem Allerheiligsten über die abziehenden Krieger und jene lieben Schweizer, die an die Grenzen unseres teuren Vaterlandes ziehen müssen. Jetzt sammeln sich die Gesellen vor dem Haus zum Abmarsch nach dem Bahnhof. Der H. H. Ehrenpräses, Pfarrer Spehn, ist gekommen, um jedem Mitglied die Hand noch einmal zu drücken. Gewiß einer der schwersten Augenblicke in seinem Leben! Die Augen sind gefüllt mit Tränen. Präses Bruhin begleitet die Gesellen zum Bahnhof. Es ist die via dolorosa für ihn geworden. Fast von allen Häusern am Hirschen- und Seilergraben winkt man Glück zu . . . Wohl noch selten sah der Bahnhof Zürich ein solches Gewoge von Menschen: eine fast endlose Reihe strammer Schweizersoldaten bestieg die bereitstehenden Züge, dann so viele deutsche Wehrmänner, die ihr letztes Lebewohl! ihren Frauen und Kindern sagten. Welche Szenen! Ein letzter Blick; und nun Gott befohlen!

Wir kehren heim. Doch wie öde und still ist es geworden am Wolfbach! Die Kolpingschar von Zürich mit ihren 300 Mitgliedern ist gesunken auf 16. Keine Vorstandsmitglieder sind mehr da. Ein provisorischer Vorstand mit Friedrich Heitfeld und Heinrich Hogefeld übernimmt die Angelegenheiten des Vereins. Das Kolpingshaus wird als Gesellenhaus geschlossen; nur Ehrenmitglied Joho und Mitglied Eisenring verbleiben dort. Die übrigen sowie die Bewohner des Hauses an der Minervastraße übersiedeln an den Wolfbach. Trotzdem bleibt das Gesellenhaus ein leeres Haus. Wie wird es gehen mit den Häusern, auf denen noch so viele Schulden lasten? Gott stehe uns bei!»

IX. Die Reorganisation des Vereins

Am 23. Juli 1917 veranstaltet der noch kleine aber rührige Verein die Abschiedsfeier zu Ehren seines liebevollen und treubesorgten **Präses Meinrad Bruhin**, der zum Pfarrer von Glarus ernannt worden ist. Seine Erinnerungszeilen, die er uns zur bevorstehenden Jahrhundertfeier zukommen ließ, legen Zeugnis ab von seiner Anhänglichkeit und Hingabe an die Kolpingsfamilie Zürich, die er in den Jahren des ersten Weltkrieges wieder erfolgreich aufbaute. Die hier veröffentlichten Auszüge aus der Chronik jener Jahre sind ja von seiner Hand. Wir freuen uns, daß er als Domherr und Spiritual in Dietikon noch in unserer Zürcher Nachbarschaft lebt. Auf frohes Wiedersehen am Zentenarium!

Seine Nachfolger waren die Vikare Heinrich Vogt und Robert Prinz, denen die Kriegs- und Nachkriegszeit nicht wenig zu schaffen machte. Die eigentliche Reorganisation des Gesellenvereins Zürich aber sollte in erster Linie das Werk des **Präses Dr. Alfred Teobaldi** werden, der auf Allerheiligen 1923 als frischer Doktor der Staats- und Wirtschaftswissenschaften antrat und im folgenden Jahre in der Person des allzeit schaffensfrohen und zuverlässigen Vizepräses Dr. Carl Kaufmann eine willkommene Hilfe erhielt. «In seiner Ansprache an Präses und Verein hob Ehrenpräses Spöhn folgende Eigenschaften des neuen Präses Dr. Teobaldi hervor: 1. Er ist ein Zürcher Kind, kennt somit die Verhältnisse Zürichs. 2. Er ist Doktor der Nationalökonomie, also für unser Haus und Verein wie geschaffen. 3. Er bringt ein Herz voll Liebe mit für den Verein, und zwar hat er diese Liebe von seiner Mutter seig, hat sie ja doch in diesem Hause gelebt und gearbeitet» (Prot. 5. November 1923).

Mit dem ersten Weltkrieg und der nachfolgenden Revolution war eine ganze Welt in die endgültige Vergangenheit gesunken. Neue Ideen, Forderungen und Probleme erheischten unweigerlich eine Umstellung auch für die schaffende Jugend und ihren Verein, der sich nun zum überwiegenden Teil aus Schweizerbürgern zusammensetzte. Freilich hemmte die Notlage des Hauses am Wolfbach den inneren und äußeren Aufbau, konnte ihn aber nicht aufhalten. Die Mitgliederzahlen wuchsen, die Versammlungen und Kurse wurden von erstklassigen Fachmännern betreut. Es wurde Gewaltiges geleistet für die Schulung der Mitglieder für Beruf, Familie und öffentliches Leben. Die Fachabteilungen konnten wieder ins Leben treten. Hohes Lob erfuhren die Fachausstellungen 1925, 1929, 1931, 1934 und 1952. Die sozialen Fragen und die Förderung der christlichen Gewerkschaftsbewegung erforderten klare Stellungnahme und wirksame Maßnahmen. N. B. Die Gesellen waren von Anfang an, schon um die Jahrhundertwende, in der vordersten Linie bei

Gründung christlicher Gewerkschaften. Auch dieses Ehrenblatt gehört in ihre Chronik.

Neue Zeit – neue Probleme

Zeitgemäße Programmgestaltung und Dezentralisation des Vereins

Die seelsorglichen Probleme, wie sie eine unaufhaltsame Entwicklung der Stadt aufwarf, konnten den Verein nicht unberührt lassen. Ueber die Entwicklung des Vereins und seine Neugestaltung in den Zwanzigerjahren überlassen wir hier das Wort dem Präses Dr. Teobaldi selber (Festschrift zur Fachausstellung 1.–3. Mai 1931):

«Es wäre undenkbar gewesen, daß die Dienste, die Gesellenverein und Gesellenhaus der katholischen Sache in Zürich geleistet haben, so rasch hätten vergessen werden können, wenn nicht der Krieg den Verein so gänzlich zusammengeschlagen hätte. Und diese Zertrümmerung wäre wiederum nicht möglich gewesen, wenn einerseits der Verein nicht so ausschließlich aus Nichtschweizern zusammengesetzt und wenn er nicht so zentralistisch aufgebaut gewesen wäre. Das Prinzip, daß für die ganze Stadt nur ein Verein mit Sitz im Gesellenhaus Wolfbach bestehen dürfe, war vorteilhaft, solange in Zürich nur eine oder höchstens zwei Pfarrkirchen bestanden. Mit dem Entstehen neuer Pfarreien mußte aber so der Verein den Kontakt mit diesen verlieren, und damit war er in den neuerrichteten Pfarreien praktisch ausgeschaltet; die Aufgaben, denen er sich hätte widmen sollen, blieben ungelöst oder wurden von anderer Seite mit unzulänglicheren Mitteln zu lösen versucht.

Die Einsicht in diese veränderte Situation und die daraus sich ergebenden neuen Bedürfnisse führte darum an der Generalversammlung des Gesellenvereins vom 17. Februar 1929 zum Beschluß, der eine vollständige Neuorientierung bedeutete: grundsätzlich soll in jeder Pfarrei auch ein eigener Gesellenverein errichtet werden. Der Beschluß wurde bereits in den Pfarreien Peter und Paul, Herz Jesu und Altstetten in die Tat umgesetzt, während für die Pfarreien Guthirt und neuestens auch St. Josef wenigstens eigene Vereinssektionen gegründet wurden.

Die Umstellung hat sich bewährt. Nicht nur die Zahl der Vereine, sondern auch die Mitgliederzahl wuchs zusehends. Der Gesellenverein Zürich (Gesamtverein), der aus sämtlichen Einzelvereinen der Stadt besteht, überschritt im letzten Jahr zum erstenmal seit dem Krieg wieder die Zahl von 500 Mitgliedern. Er zählt heute allerdings deren rund hundert weniger, damit aber doch immerhin bedeutend mehr als zu Beginn des Jahres 1929, wo ihm 284

Mitglieder angehörten. Der Rückgang ist zudem in der Hauptsache auf die Rückwirkungen der Wirtschaftskrise zurückzuführen und wird wieder wettgemacht werden können, wenn diese Krise einigermaßen überwunden sein wird. Das Hauptkontingent der Mitglieder stellt noch immer der Hauptverein, dessen Sitz das Gesellenhaus Wolfbach ist (Mitgliederzahl am 31. Dezember 1930: 221, davon 19 Kandidaten; von den Aktiven waren 173 Schweizer und 29 Ausländer). Aber auch die später gegründeten Vereine entwickeln sich erfreulich; dies gilt vor allem vom Gesellenverein Peter und Paul, der im Kolpinghaus ein eigenes Heim besitzt (am 31. Dezember 1930: 136 Mitglieder, davon 16 Kandidaten und 32 Ausländer).

Die völlig veränderte Struktur des Vereins in bezug auf die Nationalität der Mitglieder ergibt sich aus folgendem Vergleich: während 1913 nur etwa 3 % der Mitglieder Schweizer waren, ist deren Zahl heute auf ca. 85 % gestiegen. Der Gesellenverein ist damit so gut wie jeder andere zu einem schweizerischen Vereine geworden: einen Gegensatz zwischen dem Gesellenverein und den übrigen «bodenständigen» Vereinen kann darum nur der konstruieren, dem Unkenntnis oder böser Wille den Blick verdunkeln.

Ein weiterer Umstand spricht für den Wert der angeführten Mitgliederzahl: die Tatsache, daß im Laufe des letzten Jahres 65 Mitglieder aus unserer Liste gestrichen wurden, weil sie sich am Vereinsleben ungenügend beteiligten — ein Beweis dafür, daß der Gesellenverein nicht nur Wert legt auf die äußere Verbundenheit seiner Mitglieder mit ihm durch die Mitgliedskarte, sondern viel mehr auf ihre innere Verbundenheit durch Anteilnahme am Vereinsleben. Erfreuliches Zeichen für dieses Leben ist auch die Tatsache, daß sich bei jeder unserer Monatsversammlungen, zu der die Mitglieder sämtlicher Vereine eingeladen werden, der große Saal unseres Gesellenhauses füllt und daß derselbe Saal anläßlich unserer Vereinsexerzitionen, die vom 22.–29. März d. J. von H. H. Generalpräses Mgr. Hürth gehalten wurden, bei Konzertbestuhlung Abend für Abend sehr gut besetzt war.

Die eben erwähnte Tatsache bildet übrigens auch eine kleine Illustration zu dem gelegentlich gegenüber dem Gesellenverein gemachten Vorwurf, er sei zu wenig religiös, ein Vorwurf, der nur dann berechtigt wäre, wenn man Religiössein mit Frommtun verwechseln dürfte, nicht aber gegenüber einem Verein, der die Forderung «Religion und Tugend» als erste Devise gewählt und mit Ernst zu befolgen sucht. Vielleicht darf in diesem Zusammenhang auch eine andere Tatsache erwähnt werden: der Schreiber dieser Zeilen, der seit acht Jahren den Zürcher Gesellenverein leitet, kennt keinen einzigen Fall, in dem ein Aktivmitglied seines Vereins eine gemischte Ehe eingegangen wäre. Und dies, obwohl der Verein von jeher auch Nichtkatholiken als Mitglieder aufgenommen hat und obwohl in der Pfarrei, in der er seinen Hauptsitz hat, beispielsweise im vorletzten Jahr jede zweite Trauung gemischt war.

Man möge es dem Präses des Gesellenvereins nicht verübeln, daß er einmal auch öffentlich auf diese Dinge hinweist. Ich weiß nur zu sehr, daß für viele Katholiken der Stadt Zürich der Gesellenverein eine ganz oder beinahe unbekannte Institution ist – ging es mir doch selbst so, bis ich seine Leitung übernehmen mußte.»

Die erfreuliche Entwicklung der Schulungs- und Erziehungsarbeit des Vereins dokumentiert sich in der regelmäßigen jährlichen Aufstellung eines einheitlichen **Winterprogramms** für den Gesamt- und die Zweigvereine und die vermehrte Betreuung von **«Altkolping»**. Ab Neujahr 1932 erscheint der **«Zürcher Geselle»** als Orientierungsblatt für die ganze Zürcher Kolpingsfamilie. Um 1930 herum bilden sich eine **Harmoniemusik** und ein **Sportclub**. Im Jahre 1927 konnte das Kolpinghaus als Gesellenpension wieder eröffnet werden. Das gab den Auftakt zur Bildung von **Zweigvereinen**. So weit feststellbar, erfolgte ihre Gründung zu folgenden Zeitpunkten:

| | |
|--|-----------------------------|
| St. Peter und Paul als Sektion 19. Oktober 1926, selbständig 18. Februar 1929. | |
| Altstetten ca. 1928 | Guthirt 1926/1934 |
| Wiedikon 1929/1. Januar 1931 | Wollishofen 1932/1935 |
| St. Josef 1929/1931 | Bruder Klaus 8. April 1935. |
| Oerlikon 1929/1931 | |

Vom Gesellenverein Zürich aus wurden auch die Vereine in Dietikon und Dübendorf gegründet.

X. Das Haus im Dienste von Katholisch-Zürich

Der Neu- und Umbau

Das stete Wachstum des Vereins und die Anpassung an die Zeitbedürfnisse riefen schier seit Anbeginn nach einer Erweiterung des Hauses. Nach vier Jahrzehnten, Ende der zwanziger Jahre, sollte sich unter Präses Dr. Teobaldi das Vorhaben endlich verwirklichen lassen. Nach den Plänen von Architekt Strobel und unter der Leitung des Altmitgliedes Architekt Löhlein erstand ein Anbau, wobei auch das alte Haus weitgehend umgebaut wurde. Der Neubau

brachte vor allem heimelige Wohn- und Aufenthaltsräume (30 neue Zimmer mit 50 Betten), eine Zentralheizung für das ganze Haus, Gastzimmer neben der Saalgalerie, die Verlängerung des Festsaaes um ein Feld und die moderne Bühnenanlage. Die «berühmten» Schlafkabinen im Dachstock wurden eingedeckt. Der untere Stock erfuhr eine weitgehende Umgestaltung zu Vereins- und Büroräumen und zu einem Speisesaal mit vorteilhaften Dimensionen. Das Buffet des Restaurants konnte verlegt und der Betrieb damit rationeller gestaltet werden. Es gab nun Platz für Unterrichtsräume und willkommene Lehrwerkstätten im Untergeschoß. Die Hausweihe vom 28. bis 30. September 1929 gestaltete sich zu einem frohen Fest. Im Festheft dieses Anlasses bemerkt Präses Dr. Teobaldi: «Wir hoffen, daß Katholisch-Zürich, dem unser neues Haus besser als das bisherige dienen kann, ihm seine Sympathie noch wärmer und kräftiger als bisher beweisen wird. Nur dann wird es seinen Zweck ganz erfüllen.»

Bei der Generalversammlung 1938 nimmt Präses **Dr. Teobaldi** Abschied von seinem Amt als Gesamtpräses, bleibt jedoch Vizepräses und widmet sich hauptamtlich der Leitung der Zürcher Caritaszentrale, wird 1947 Zentralpräses des SKGV, einige Jahre später Bischöflicher Kommissar und Generalvikar für das Gebiet des Kantons Zürich. — Am 4. Juni 1940 stirbt der verdiente und hochgeschätzte Ehrenpräses Anton **Spehn**. — Die Generalmobilmachung wirkt sich zu Beginn des zweiten Weltkrieges glücklicherweise nicht so katastrophal aus wie 1914. Den Nachfolgern von Dr. Teobaldi im Präsesamte: **Dr. C. Kaufmann** (1938—1942), **Paul Stadler** (1942—1948), **Leo Barmettler** (1948—1951) und **Friedrich Loretz** (ab 1951) blieben vielerlei Probleme materieller Art zu lösen zusammen mit dem Gesellenhausverein und den kirchlichen Behörden. Die Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit, die sich ausgerechnet nach dem Erweiterungs- und Umbau des Hauses am Wolfbach im Jahre 1929 verheerend auswirkten, verursachten den Verantwortlichen bange Jahre. Wer das Haus kennt, wird zugeben, daß sich z. B. Gesellenpension und Hotelbetrieb nicht trennen lassen und damit auch die verschiedenen Kompetenzen nicht reinlich auszuscheiden sind. Das Haus verkaufen und eine Gesellenpension irgendwo errichten? Da mochte sich mancher fragen: wo sind wir Zürcher Katholiken dann noch zu Hause? Solche und andere wohlbegründete Erwägungen konnten dann doch das Haus dem Verein und den Zürcher Katholiken erhalten, die aber gerade anläßlich des 75jährigen Hausjubiläums sich bestimmt der Leistungen des Hauses für die Pastoration und das katholische Leben in Zürich dankbar erinnern werden.

Es darf auch hier festgehalten werden, daß wichtige Institutionen im Gesellenhaus am Wolfbach Unterkunft fanden. Halten wir einige Tatsachen hier fest: Im Jahre 1926 wurde der Zürcher Caritasverband gegründet, mit der Führung

des Sekretariates Präses Teobaldi betraut und dieses selbst im Wolfbach untergebracht. Das Verbandssekretariat des SKGV kam ebenfalls hierher. Die Suppenküche für Arbeitslose speiste dort in den Dreißigerjahren ungezählte arme Menschen. Männliche Alleinstehende dürfen auch heute noch den Heiligen Abend dort verbringen.

Die Hauskapelle

Könnten wir uns noch länger in die Geschichte unseres Hauses vertiefen, ohne seinem geistigen Mittelpunkt unsere ehrfurchtsvolle Aufmerksamkeit zu schenken und den hohen Hausherrn und Meister, unter dessen Augen die Kolpingssöhne täglich ein- und ausgehen, demütig und dankbar zu grüßen? Eine ehrwürdige Geschichte umrankt unsere **Hauskapelle**. Pfarrer Matt sel. schrieb in seinem Diasporakalender 1905 (Kalendarium Oktober): «Es war am 20. September 1891, da wurde in Zürich, wenn auch in bescheidener Weise, ein für die Katholiken Zürichs nicht unbedeutendes kirchliches Fest gefeiert. Es war die Eröffnung der Kapelle im katholischen Gesellenvereinshaus am Wolfbach. Wie bei so manchen Missionskirchlein hat auch hier Herr Direktor Köpfli in Heiligkreuz-Cham kräftig mitgeholfen, indem er für die erste Ausstattung der Kapelle Altar und Kanzel, Beichtstuhl und Sakristeieinrichtung sorgte. Den unermüdlichen Wohltäter werden deshalb die Katholiken Zürichs nicht vergessen. Der Leser würde sich nun täuschen, wenn er glaubte, es hätte sich nur um eine Hauskapelle für den Gesellenverein gehandelt. Es war der Saal im Gegenteil die provisorische Kirche für eine große Gemeinde von 17 000 Katholiken. Er sollte sogar für einige Jahre das religiöse Zentrum neuer Kirchgemeinden werden. Dreimal wurde hier die Erstkommunion gefeiert.

Am Rosenkranzfest 1894 wurde die Liebfrauenkirche eingesegnet und das Zentrum der Pfarrei in diese verlegt. Die Kapelle im Gesellenhaus blieb aber auch fernerhin den Gläubigen offen. Immer noch sind gegen 8000 Katholiken zum großen Teile auf diese angewiesen. Zwei Geistliche besorgen von hier aus die Pastoration für die umliegenden Quartiere. Jeden Sonntagmorgen wird in der Gesellenhauskapelle Gottesdienst gefeiert und zweimal gepredigt. Das Gottesdienstlokal, das infolge niederen Baues einen etwas düsteren Eindruck macht, ist beim Hauptgottesdienst bis auf den letzten Platz besetzt. Noch einmal wird Auszug aus dieser «Mutterkirche» gefeiert werden können, sobald nämlich die Tore der St. Antoniuskirche sich öffnen, um auch jenen Gläubigen, welche zu Tausenden den Kreis V (heute 7 und 8) bewohnen, bessere Gelegenheit zum Gottesdienstbesuch zu geben.» Dieser Auszug sollte 1908 erfolgen. Die St. Antoniuskirche ward der großen Gemeinde

am 18. Oktober geöffnet. Die Hauskapelle, bisher im Raum unter dem Festsaal untergebracht, wurde in das bisherige Verkehrslokal beim Treppenaufgang verlegt. Ihr Altar ist besonderer Erwähnung würdig. Lassen wir dem Chronisten das Wort:

Der Altar unserer Hauskapelle

«Im Jahre 1915 dauerte die Arbeitslosigkeit an, insbesondere für unsere Schreinergesellen, in denen nun der schöne Plan erwachte, für die Hauskapelle einen neuen Altar zu bauen. Ehrenmitglied Architekt Löhlein und Bauzeichner Hans Baur fertigten passende Pläne an. Der Nebenraum beim Theatersaal wird zur Werkstatt. Mitglied Ferdinand Eisenring zieht mit Nüsse, Hogefeld und Schnitzer dort ein. Es wird fleißig gearbeitet, und manche neugierige Besucher aus dem Verein stiften einen Humpen. Des Abends gesellen sich Nehus und Eisenlohr zur Mitarbeit bei. Vizepräses Gottfried Hess steht mit seinem praktischen Rat dem Unternehmen zur Seite. Auf Pfingsten soll der Altar mit seiner Bildhauer- und Intarsienarbeit der Vollendung entgegengehen. Doch ein Wermutstropfen fällt in die Freude: die lieben Kolpingsöhne Nüsse, Nehus, Eisenlohr und Hogefeld sind alle zum Kriegsdienst einberufen worden. Ferdinand Eisenring, der wackere Thurgauer, bleibt einzig zurück. Er stellt am Vorabend von Pfingsten den Altar auf. Wie herrlich nimmt er sich aus! Die Eingangstüre wird von der Haustreppe zum hinteren Flurfenster verlegt. Am Pfingstsonntag morgens um 1/2 5 Uhr ist die Uebertragung des Altarsteines vom alten Altar in den neuen und des Allerheiligsten in den neuen, schönen Tabernakel. Hierauf ist ‚Asperges‘ und hl. Messe, zu der sich viele Gesellen eingefunden haben. Im Laufe des Sonntags empfängt der Altar sehr viele Besucher aus der Stadt, und glücklicherweise fiel auch hier und da etwas in den Opferstock. Die Gesellenvereinsmitglieder hatten eine offene Hand für dies einzugschöne Kriegs-Denkmal. Die Kosten für den Altar und was damit zusammenhängt belaufen sich auf ungefähr 2000 Franken.»

Der Festsaal

Die Geschichte des **Festsaaies** müßte eigentlich einmal geschrieben werden. Es ist nicht möglich, alles zu registrieren, was im Festsaal und in den Vereins- und Wirtschaftslokalen des Hauses nicht nur den Gesellen, sondern weitesten Kreisen geboten werden konnte. Sie beherbergten je und je die größten Anlässe von Katholisch Zürich, Pfarreibazare, Ausstellungen, Kurse, Tagungen, Exerzitien, Jubiläen, Weihnachtsfeiern, religiöse, politische, soziale Tagungen,

Konferenzen und Arbeitskreise und die mit Recht berühmten Adventsvorträge. Die Kath. Volkshochschule fand dort passende Räume. Was würden die Gründer des Hauses staunen, könnten sie erleben, daß der Festsaal gerade noch groß genug ist, um die Jahresversammlung des Priesterkapitels Zürich unterzubringen! (So haben sich die Zeiten geändert!)

Die **Gesellenhausbühne** wäre eine eigene Abhandlung wert. Jahrzehntelang stellte sie ein Provisorium dar, also etwas ziemlich Dauerhaftes. Die alte Bühne, die im Jahre 1929 endlich durch die neue, gut ausgebaute ersetzt werden konnte, sah die Glanzstücke der alten Zeit: Rosa von Tannenburg, Genoveva usw. vor stets ausverkauftem Haus. Wir sind in der glücklichen Lage, über diese «Bretter, die die Welt bedeuten», ein Feuilleton gerettet zu haben, das wir einmal den «Neuen Zürcher Nachrichten» entnahmen und das Herrn Pfarrer Dr. J. Salzmann zum Verfasser hat, der einer jener Zürcher Buben war, die auf der Gesellenhausbühne verheißungsvolle dramatische Begabung offenbarten. Diese launig-köstlichen Erinnerungen seien hiemit unserer Chronik einverleibt:

«Das Theater im Wolfbach

Erinnerungen an die alte Gesellenhausbühne

Wie keine andere Jahreszeit schürt das nahende Weihnachtsfest die Erinnerungen der Jugend zu hellen Flammen wach. Wie es zum großen Erlebnis jeder Weihnacht gehörte, sitzt man wieder vor der alten Bühne im Gesellenhaus Wolfbach bei der Christbaumfeier der Kinder aus der ganzen Liebfrauenpfarrei, deren Gebiet vor 50 Jahren vom äußersten Riesbach bis nach Höngg hinunter reichte. Noch sehe ich die pompöse Leinwandherrlichkeit des Proszeniums in weiß-roter Marmorimitation und den Bühnenausschnitt von gemalten roten Damastvorhängen drapiert. Leise weht der Vorhang, der einen Ausblick in eine Phantasielandschaft mit Balustrade und Pinien darstellt. Endlich nach langem Warten und ungeduldigem Harren flammt das Rampenlicht auf, das Klingelzeichen ertönt. Langsam legt sich die Stille über den kindervollen Saal, der Vorhang hebt sich und man erlebt echtes Theater. Knecht Ruprecht mit seinem zappeligen Zwergenvolk jagt die böse Waldhexe davon. Oder das arme Lieschen hat sich mit seinem Bruderlein im Walde verirrt, aber eine gute Fee mit einem Lichtlein im Haar (wie sie das nur machen konnten!) geleitet die Kinder ins Försterhaus zum Weihnachtsfest, und alle Not hat ein Ende. Oder der kleine Kaminfeger soll im Salon der Gräfin von Hohenfels eine goldene Uhr gestohlen haben. Seine Unschuld wird aber noch rechtzeitig vor dem Fallen des Vorhanges erkannt und belohnt. Wie tranken wir

diese Theatererlebnisse in uns hinein, und gleich stellte sich der brennende Wunsch ein, einmal einen Blick hinter die Kulissen tun zu dürfen.

Es vergingen noch Jahre, bis man vom Jünglingsverein Liebfrauen für die Knabenrolle des Ramiro in Carnots Schauspiel «Feurige Kohlen «engagiert» wurde. Da gab es endlich Gelegenheit, in die Wunderwelt einer richtigen Bühne einzutauchen, wo es so echt theatermäßig nach Schminke und Leim roch. Uns Buben magnetisierte vor allem das Schaltbrett für die Bühnenbeleuchtung. Alle Regenbogenfarben haben wir ausprobiert, Sonnenglanz und Mondnächte hineingezaubert, daß die Widerstände glühten, bis plötzlich wie aus dem Boden gewachsen Vikar Anton Spehn auf der kleinen Bühnentreppe stand und mit drohender Zeusstirne uns in seinem Ravensburger Dialekt andonnerte: «Jetzt wenn mir einer nochmals an die Drähte naheht, dann dreh' i da rumm, na seid ihr alle tot . . .», welch schreckliche Drohung wir freilich dem sanftmütig gelockten Gesellenpräses nicht glauben wollten. Bald wußten wir den ganzen Szenerienfundus auswendig. Da gab es ein rotes Biedermeierzimmer, einen blauen gotischen Saal für die Ritterstücke, in denen Eugen Traber Regie führte und mit furchterregendem Augenrollen und napoleonischem Armverschränken den Intriganten spielte. Weiter gab es eine Bauernstube mit hingemalter Schwarzwälderuhr, einen schaurigen Kerker mit wunderbarer Tiefenperspektive, wo Rosa von Tannenburg als Magd verkleidet heimlich ihren mit Ketten rasselnden Vater besuchte oder der römische Christenknabe Vitus schmachtete. Es gab ein antikes Atrium mit peristylartigen Säulen für das Martyrerstück «Kronen und Palmen» oder auch für die Klosterhalle von St. Gallen im Trauerspiel «Der letzte Hohenstaufe» von P. Maurus Carnot. Dazu kam noch ein tiefer Wald für Genoveva und Elisabeth von Thüringen, eine freie Gegend für das Stück «Die Beatushöhle» oder auch als afrikanischer Garten verwendbar.

Noch sehen wir vor diesem Hintergrund den ersten Liebfrauenpfarrer, Kanonikus Dr. Ferdinand Matt, auf der Bühne stehen, wie er in seiner Kraft schon gebrochen an der Weihnachtsfeier 1908 ein letztes Mal zu uns Kindern sprach. Als für das Spiel «Der heilige Antonius» von Lukas Krämpel zur Feier der Einsegnung der Antoniuskirche im Oktober 1908 ein Stadtplatz fehlte, malte flinke Gesellenhand das mittelalterliche Padua auf die leere Bühnenrückwand. Die ganze szenische Einrichtung war furchtbar primitiv. Es fehlte jeder Seilzug. Hintergründe und Soffitten mußten von Hand mittelst Leitern auf- und abgerollt werden, weshalb die langen Pausen im Gesellenhaus so berühmt waren. Der gute Gebhard Binsler, das Bühnenfaktotum mit dem ewig lächelnden Lederapfelgesicht, war wirklich Mädchen für alles. Er war Inspizient, Beleuchter, Seitenmeister, Bühnenbildner und wußte für die schwersten Schauplätze immer einen Ausweg, wie Wartburgsaal, Richtplatz in Neapel, Maurisches Gemach, spanische Meeresküste und Zürcher Verkaufsladen. Wir ha-

ben viele Jahre später im Deutschen Theater in Berlin eine Premiere von Kleists «Prinz vom Homburg» in der grandiosen Inszenierung von Max Reinhardt gesehen. Aber selbst jener festliche Premièresglanz mit dem ganzen szenischen Raffinement des Schloßparkes von Homburg und des Schlachtfeldes von Fehrbellin mit der plastischen Windmühle vermochte nicht, jene viel tieferen Eindrücke der alten Gesellenhausbühne zu verwischen.

Im Herbst 1912 spielte man im Wolfbach für den Bau der Gut-Hirt-Kirche das Stück «Englands Bekenner». Da blieb der finsternen Königin Elisabeth beim Aufstieg auf den Thron die Krone am Baldachinvorhang hängen und baumelte dort so infernal, daß ob dem kichernden Publikum der ganze blutige Ernst der Szene zu kippen drohte. Wer erinnert sich noch an jene verunglückte Verkündigungsszene im Weihnachtsspiel von Enrica v. Handel-Mazzetti «Des Christen Wunderschau in der heiligen Nacht», aufgeführt von der dramatischen Gesellschaft «Dreizehnlinden»? Ein Engel schwebte an Drähten auf die Bühne, kam aber in eine regiewidrige Kreiselbewegung, welche die verzweifelte Darstellerin nicht stoppen konnte; dabei zeigte sich immer wieder auf ihrem Rücken unter den Engelsflügeln ein blau und rot gestreifter Feuerwehrgurt, an welchem sie aufgehängt war . . . Es war zum Heulen! Pfarrer Vogt, im Saal hinter einer Säule stehend, wiegte mächtig sein Haupt und lachte ins rote Schnupftuch.

Beim Umbau des Gesellenhauses im Jahre 1928 verschwand die alte Bühne mit den stark strapazierten Szenerien. Gewiß hat ihr niemand eine Träne nachgeweiht. Aber in vielen Reminiszenzen lebt ein schönes Stück des damaligen Pfarreilebens von Liebfrauen und St. Anton wieder auf! i. s.»

XI. Ein denkwürdiges Zusammentreffen

Der Abstimmungssonntag vom 7. Juli 1963, an welchem die Bürger des Standes Zürich über die neuen Kirchengesetze mit überzeugender Mehrheit ein Ja in die Urne legten und damit auch der katholischen Kirche die öffentlich-rechtliche Anerkennung zusprachen, fällt fast genau mit dem Datum der Jahrhundertfeier unseres Vereins, dessen Gründung am 26. Juli 1863 erfolgte, zusammen. Unserem ehemaligen Präses Dr. Teobaldi, dem Generalvikar von Zürich, kommt ein erhebliches Verdienst am Zustandekommen des katholischen Kirchengesetzes zu. Damit erhöht sich unsere Festfreude noch

wesentlich. Gerade der Gesellenverein Zürich darf mit Genugtuung diesen Entscheid des Zürcher Volkes registrieren. Gerade seine Geschicke liefen während des 1. Jahrhunderts seiner Vereinsgeschichte mit jenen von Katholisch-Zürich parallel, ja sind mit ihnen auf das allerengste verflochten. Zuverlässig haben sich die Kolpingssöhne im Kulturkampf erwiesen, bildeten Stütze und Sauerteig des religiösen, kulturellen und öffentlichen Lebens in unseren Pfarreien, an deren Aufbau sie wesentlich Anteil haben. Je und je stellten sie katholische Familienväter, die die Ideale Kolpings hochhielten. Im Gesellenhaus am Wolfbach fanden die Zürcher Katholiken ihr Zentrum und ihre Heimstätte. Das alles darf uns mit Freude erfüllen. Was die treuen Gesellen der früheren Zeit uns vorgelebt, wie es vorstehende Chronik festzuhalten versucht, sei uns und den zukünftigen Mitgliedern Vorbild und Ansporn. Unser Jubiläum, das wir am 31. August und 1. September 1963 begehen, darf nicht bloße Erinnerungsfeier sein. Ein neuer Aufstieg, ein weiterer Ausbau nach innen und außen, muß den Beginn des zweiten Vereinsjahrhunderts kennzeichnen. Jetzt erst recht müssen die Ideale und Grundsätze Vater Kolpings in den neuen veränderten Verhältnissen von seinen Söhnen hochgehalten und täglich verwirklicht werden.

Gott segne das ehrbare Handwerk!

XII. Personenverzeichnis

A. Gesamtverein

Die Präsidés

| | | | |
|-----------|-------------------------------------|-----------|------------------------------|
| 1863–1865 | Reinhard, Johann Sebastian, Pfarrer | 1891–1895 | Matt, Ferdinand, Dr., Vikar |
| 1865–1866 | Haas, Leonhard, Pfarrhelfer | 1895–1908 | Spehn, Josef Anton, Vikar |
| 1866–1874 | Bossard, Karl, Pfarrhelfer | 1908–1911 | Büchel, Johann, Vikar |
| 1874–1875 | Cavelti, Johann Rudolf, Vikar | 1911–1913 | Weber, Otto, Vikar |
| 1875–1876 | Schilter, Franz Dominik, Vikar | 1913–1917 | Bruhin, Meinrad, Vikar |
| 1877–1880 | Burtscher, Josef Benedikt, Vikar | 1917–1919 | Vogt, Heinrich, Vikar |
| 1880–1881 | Behrend, Joh. Dr., Vikar | 1919–1923 | Prinz, Robert, Vikar |
| 1882–1885 | Noser, Fridolin, Dr., Vikar | 1923–1938 | Teobaldi, Alfred, Dr., Vikar |
| 1885–1890 | Stössel, Johann Joseph, Dr., Vikar | 1938–1942 | Kaufmann, Carl, Dr., Vikar |
| | | 1942–1948 | Stadler, Paul, Vikar |
| | | 1948–1951 | Barmettler, Leo, Vikar |
| | | 1951– | Loretz, Friedrich, Vikar |

Die Vizepräsidés

| | | | |
|------|---------------------------------------|------|--|
| 1863 | Gammel, Ludwig, Schneider | 1909 | Nager, Franz, Dr., Vikar (Kolpinghaus) |
| 1864 | Balluff, Robert, Ingenieur | 1910 | Hess, Gottfried, Vikar |
| 1876 | Reichlin, Karl, Vikar | | Frischkopf, Burkhard, Dr., Vikar (Kolpinghaus) |
| 1877 | Schilter, Dominik, Vikar | 1912 | Hörzinger, Silvester, Vikar (Kolpinghaus) |
| 1886 | Simeon, Johann Peter, Vikar | 1915 | Vogt, Heinrich, Vikar |
| 1889 | Matt, Ferdinand, Dr., Vikar | 1917 | Hess, Gottfried, Vikar |
| 1890 | Wiederkehr, Johannes, Dr., Vikar | 1920 | Matt, Ferdinand (II.), Dr., Vikar |
| 1891 | Vogt, Basilius, Vikar | 1923 | Holdener, Eduard, Vikar |
| 1893 | Spehn, Josef Anton, Vikar | 1924 | Kaufmann, Carl, Dr., Vikar |
| 1896 | Ruoss, Martin, Dr., Vikar | 1931 | Immoos, Emil, Dr., Vikar |
| 1897 | Lacher, Georg, Vikar | 1936 | Basler, Hugo, Vikar |
| 1899 | Graf, Jakob, Vikar | 1938 | Teobaldi, Alfred, Leiter der Zürcher Caritaszentrale |
| 1900 | Gwerder, Paul, Vikar | 1947 | Vorburger, Walter, Vikar |
| 1903 | Zumbühl, Ferdinand, Vikar | 1951 | Gehweiler, Alfons, Pfarrer |
| 1904 | Baselgia, Paul, Vikar | | |
| 1905 | Büchel, Johann, Vikar | | |
| 1907 | Fuchs, Friedrich, Vikar (Kolpinghaus) | | |
| 1908 | Furrer, Peter, Pfarrer (Kolpinghaus) | | |

Die Senioren

| | | | |
|------|--|------|------------------------------|
| 1864 | Leissing, Xaver, Maurer («Altgeselle») | 1867 | Braun, Franz, Küfer |
| 1864 | Veith, Josef, Glaser | 1868 | Kilsberger, Th., Buchbinder |
| 1865 | Fay, Karl, Vergolder | 1870 | Schlund, Peter, Gärtner |
| 1866 | Valentin, Heinrich | 1875 | Engel, Albert, Schlosser |
| | Ahlmeier, Schreiner | 1878 | Kessler, Markus, Asphalter |
| | | | Schuttanner, Robert, Gärtner |

| | | | |
|-----------|--|-----------|---|
| 1883 | Leuppi, Peter, Hutmacher | 1925–1928 | Melzl, Franz |
| 1884 | Rief, Johann | 1928–1934 | Friemel, Marquart, Schreiner |
| 1885 | Leuppi, Peter, Hutmacher | 1934–1935 | Spichtig, Josef, Verbandssekretär |
| | Kirchrath, Josef, Weinhändler | 1936–1937 | Sager, Alfred, Bankangestellter |
| 1886 | Hodel, Paul Schmidt, A. | 1937–1938 | Leemann, Arnold, Kaufmann |
| 1887–1890 | Stehle, Konstantin, Schreiner | 1938–1940 | Keller, Max |
| 1890 | Hekler, Matthäus | 1940–1944 | Hiller, Franz, Spengler |
| 1891–1895 | Bieg, Wilhelm, Schriftsetzer | 1944–1945 | Schuler, Edy, Verbandssekretär |
| 1895–1896 | Ebner, Leopold | 1945–1946 | Hangartner, Josef |
| 1897–1899 | Friedrich, Alfons, Maler | 1945–1947 | Knobel, Hans, Schneider |
| 1900–1904 | Allger, Johann, Schreiner | 1947–1948 | Regenscheit, Anton, Bankangestellter |
| 1905 | Schnetzler, Albert, Maler Tezl, Johann, Schlosser Hepp, Anton, Schreiner | 1948–1951 | Zanke, Herbert, Innenarchitekt |
| 1906 | Eck, Josef, Schreiner | 1951–1953 | Candinas, Walter, Kaufmann |
| 1907 | Berberich, August, Tapezierer | 1953–1954 | Kläusler, Markus, Kaufmann |
| 1909 | Eisenring, Ferdinand | 1954–1956 | Meile, Robert, Schriftsetzer |
| 1909 | Kempf, Josef | 1956–1957 | Remondino, Edy |
| 1910–1913 | Reiser, Heinrich, Schreiner | 1957–1958 | Huber, Josef, Kaufmann |
| 1913–1914 | Scherzinger, Wendelin, Schmied | 1958–1959 | Müller, Josef, Kaufmann Oberholzer, Franz, Kaufmann |
| 1915–1916 | Maier, Johann | 1959–1960 | Strotz, Josef, Buchbinder |
| 1916–1918 | Keller, Ferdinand, Schneider | 1961–1962 | Ackermann, Hans, Kaufmann |
| 1918–1920 | Haibl, Hans, Schuhmacher | 1962–1963 | Küchler, Hansruedi, Kaufmann |
| 1920–1923 | Kälin, Hermann, Maschinenzeichner | 1963– | Steiger, Richard, Schneider |
| 1923–1925 | Mattmann, Anton | | |

Der heutige Vorstand des Gesamt-Gesellenvereins Zürich (Sommer 1963)

Präses: H. H. Vikar Friedrich Loretz
 Vizepräses: H. H. Pfarrer Alfons Gehweiler
 Gesamtssenior: Richard Steiger
 Aktuar: Adolf Grab
 Kassier: Beat Steiner-Würsch
 Alt-Senior: Friedrich Haerberli-Geiger
 Alle Senioren der Zweigvereine

Die Mitglieder des Gesellenhausvereins

Präsident: Alfred Sager-Gut, Bankangestellter
 Vizepräsident: Präses Friedrich Loretz
 Aktuar: Paul Widmer-Truniger, Rechtsanwalt
 Verwalter: Josef Spichtig-Hof, Verbandssekretär
 Buchhalter:
 Hans Moser-Frischknecht, Adliswil
 Gottlieb Rüttimann-Zindel, Bankprokurist

Der Vorstand der Baugenossenschaft Kolping

Hiller, Franz, Präsident
Loretz, Friedrich, Präses
Baumann-Wirth, Karl
Koller-Schick, Jakob
Rohrer-Appenzeller, Alois
Ruch-Delle Vedove, Karl
Rüttimann-Zindel, Gottlieb
Widmer, Theodor

Bisherige Senioren von Alt-Kolping Zürich

Kläusler, Fridolin, Schreinermeister
Schuler, Edy, Kaufmann
Forster-Scherrer, Paul, Bildhauer
Baumann-Mittelholzer, Karl, Schreibmaschinenmechaniker
Kläusler, Fridolin, Schreinermeister
Gamma-Messmer, Julius, Postangestellter
Haerberli-Geiger, Friedrich, Mechaniker

B. Die Zweigvereine des Kath. Gesellenvereins Zürich

Gesellenverein Wolfbach (1863–1928 siehe Gesamtverein)

Präsides seit 1929:

| | | | |
|-----------|---|-----------|--------------------------|
| 1929–1938 | Teobaldi, Alfred, Dr., Vikar und Leiter der Zürcher Caritaszentrale | 1942–1948 | Stadler, Paul, Vikar |
| | | 1948–1951 | Barmettler, Leo, Vikar |
| 1938–1942 | Kaufmann, Carl, Dr., Vikar | 1951– | Loretz, Friedrich, Vikar |

Senioren:

| | | | |
|------|--|------|--|
| 1929 | Oswald, Albert, Schuhmacher | 1947 | Rüegger, Niklaus, Maschinenzeichner |
| 1932 | Weishaupt, Josef, Tramangestellter | 1948 | Regenscheit, Anton, Bankbeamter |
| 1934 | Knickenberg, Hans, Bandagist | 1949 | Pfiffner, Eugen, Bankbeamter |
| 1936 | Hiller, Franz, Spengler | 1950 | Mächler, Hans, Mechaniker |
| 1937 | Zureich, August, Chauffeur | 1951 | Sättler, Josef, Zuschneider |
| 1938 | Stöckli, A. | 1952 | Biggö, Karl, Bautechniker |
| 1941 | Ernst, Karl, Autolackierer | 1953 | Wyss, Othmar, Kaufmann |
| 1942 | Baumann, Karl, Schreibmaschinenmechaniker | 1955 | Widmer, Hans |
| | | 1956 | Moser, Tony |
| 1944 | Stillhart, Paul, Silberschmied | 1957 | Camenzind, Roman |
| 1945 | Landtwing, Arnold, Buchhalter | 1960 | Steinmann, Hans |
| 1946 | Stäheli, Konrad, Schreibmaschinenmechaniker | 1961 | Schmid, Leo, Bankangestellter |

Gesellenverein St. Peter und Paul

(Als Sektion gegründet 19. Oktober 1926, selbständig seit 18. Februar 1929)

Präsides:

| | |
|--|---------------------------------------|
| 1907 Fuchs, Friedrich, Vikar (für das Kolpinghaus) | 1928 Immoos, Emil, Dr., Vikar |
| 1908 Furrer, Peter, Pfarrer (für das Kolpinghaus) | 1933 Imholz, Arnold, Vikar |
| 1909 Nager, Franz, Dr., Vikar (für das Kolpinghaus) | 1936 Basler, Hugo, Vikar |
| 1910 Frischkopf, Burkhard, Dr., Vikar (für das Kolpinghaus) | 1937 Gehrig, Kaspar, Vikar |
| 1912 Hörzinger, Silvester, Vikar (für das Kolpinghaus) | 1938 Teobaldi, Alfred, Dr. (bis 1943) |
| 1926 Egli, Franz, Vikar | 1944 Bruin, Paul, Dr., Vikar |
| | 1945 Della Pietra, Alfons, Vikar |
| | 1951 Brügger, Hans, Caritassekretär |
| | 1953 Soland, Otto, lic. theol., Vikar |
| | 1957 Blattmann, Walter, Vikar |
| | 1960 Rüttimann, Josef, Vikar |

Senioren:

| | |
|--|--------------------------------------|
| 1927 Müller, Josef, Schriftsetzer | 1946 Dunst, Ludwig, Buchbinder |
| 1929 Brugisser, Beat | 1948 Nussbaumer, Ferdy, Gärtner |
| 1931 Portmann, Hans, Schreiner | 1949 Imhof, Meinrad |
| 1934 Haerberli, Friedrich, Automechaniker | 1949 Gamma, Julius, Postangestellter |
| 1936 Müggler, E., Vergolder | 1953 Huber, Franz, Postangestellter |
| 1937 Geisser, Paul, Kaufmann | 1955 Krauer, Leo |
| 1938 Joller, Matthias | 1956 Steiger, Richard |
| 1941 Rüegg, Jakob | 1957 Schönenberger, Josef |
| 1942 Steinhard, G. | 1958 Steiger, Richard |
| 1943 Huber, Bernhard | 1959 Benz, Leo |
| 1944 Zanke, Herbert, Innenarchitekt | 1960 Baumgartner, Franz |
| | 1961 Gmür, Anton |

Gesellenverein Zürich-Altstetten (Pfarrei Heiligkreuz) seit 1928

Präsides:

| | |
|---------------------------------------|-------------------------------------|
| 1928–1931 Riedener, Heinrich, Pfarrer | 1952–1955 Pospischil, Julius, Vikar |
| 1932–1940 Hensler, Bernhard, Pfarrer | 1955–1961 von Euw, Alois, Vikar |
| 1941–1942 Litschi, Josef, Vikar | 1962– Nager, Franz, Vikar |

Senioren:

| | |
|--------------------------------------|------------------------|
| 1928 Wissmann, F., Schriftsetzer | 1953 Masafret, Manuel |
| 1929 Roschmann, J., Mechaniker | 1954 Hänni, Franz |
| 1932 Mayer, Alois, Coiffeur | 1955 Weber, Jacques |
| 1934 Grämiger, August, Schriftsetzer | 1957 Burgy, Guido |
| 1936 Zimmermann, Hans | 1960 Danuser, Heinrich |
| 1941 Zeller, Karl | |

Gesellenverein Zürich-Wiedikon (Pfarrei Herz-Jesu)

(Sektion seit 26. August 1929, selbständig seit 1. Januar 1931)

Präsides:

| | | | |
|------|--|------|--------------------------|
| 1929 | P. Hubbuch | 1938 | Heeb, Ulrich, Vikar |
| 1930 | P. Gruber, Vikar | 1941 | Blunschi, Max, Vikar |
| 1933 | P. Egli, Vikar | 1944 | Vorburger, Walter, Vikar |
| 1934 | Zumbühl, Josef, Vikar | 1956 | Cortesi, Quinto, Vikar |
| 1936 | P. Klein, Andreas, Arbeiterseelsorger | 1957 | Bellwald, Linus, Vikar |
| | | 1963 | Albrecht, Gion, Vikar |

Senioren:

| | | | |
|------|---------------------------|------|---|
| 1930 | Müller, Josef | 1946 | Paganini, Ezio |
| 1931 | Broquet, Albert, Ziegler | 1947 | Airoldi, Ferdinand, Maschinentechniker |
| 1932 | Büchi, Kurt, Tapezierer | 1948 | Maier, Josef, Elektriker |
| 1933 | Mayer, Franz, Galvaniseur | 1952 | Schöpfer, Leo, Schuhmacher |
| 1936 | Roth, Bruno, Kaufmann | 1954 | Meyer, Bruno |
| 1937 | Gmür, Willy | 1955 | Rossacher, Konstantin |
| 1938 | Schär, Karl | 1960 | Baumeler, Willi |
| 1941 | Rebmann, Karl | 1962 | Schmid, Martin |
| 1942 | Meyer, Fritz, Graphiker | | |

Gesellenverein St. Josef

(Sektion seit 1929, selbständig seit 18. Juni 1931)

Präsides:

| | | | |
|------|--------------------------------|------|----------------------------|
| 1931 | Gasser, Emil, Vikar | 1943 | Binzegger, Albert, Vikar |
| 1931 | Hollinger, Josef, Vikar | 1944 | Hügler, Friedrich, Vikar |
| 1943 | P. Brunner, Robert, SMB, Vikar | 1951 | Gehweiler, Alfons, Pfarrer |

Senioren:

| | | | |
|------|------------------------------------|------|---|
| 1931 | Herrmann, Hans, Tapezierer | 1955 | Hürlimann, Hans, Metzger |
| 1932 | Meyenhofer, Yvo, Elektriker | 1956 | Peusch, Gerhard, Thermometerschreiber |
| 1935 | Hubmann, Josef | 1960 | Zwyssig, Werner, Schlosser |
| 1937 | Keller, Max, Bauzeichner | 1961 | Müller, Oswald, Schreibmaschinenmechaniker |
| 1939 | Heule, Hans, Sattler | 1961 | Nufer, Josef, Kellereifachmann |
| 1941 | Jeker, Josef, Rechnungsführer | 1962 | Gmür, Paul, Krankenpfleger |
| 1944 | Herrmann, Alois, Kunstschlosser | 1962 | Hemmi, Franz, Postangestellter |
| 1946 | Herrmann, Max, Vertreter | | |
| 1947 | Steiner, Beat, Konditor | | |
| 1953 | Augustin, Alfred, VBZ-Angestellter | | |

